Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 241. Freitag, 14. Oktober 1938. 86. Jahrgang.

Abstimmung überflüssig.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Linie vom 10. Oktober endgültige Grenze.

as. **Berlin**, 14. Okt. Der auf Grund der Münchener Beschlüsse eingesetzte Internationale Ausschuß hat gestern für das deutsch-tschecho-slowakische Verhältnis sehr wichtige Beschlüsse gefaßt. Er hat einstimmig anerkannt, daß die bereits festgelegte Abtrennung zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei, also die Linie, die die deutschen Truppen auf Grund der bekannten Beschlüsse am 10. Oktober abends erreicht haben, die tatsächliche Grenze sein soll. Damit wird — und das bedeutet zweifellos eine Beschleunigung für die Bereinigung des Gesamtproblems —, auf die in den Münchener Vereinbarungen vorgesehene Möglichkeit, eine Volksabstimmung zu veranstalten, verzichtet. Deutschland und die Tschecho-Slowakei werden nun auf Grund des gestrigen Beschlusses die Arbeiten zur endgültigen Festlegung der Grenze im einzelnen aufnehmen. Wenn also Deutschland und die Tschecho-Slowakei den Wunsch nach geringfügigen, durch besondere geographische oder wirtschaftliche Bedürfnisse bedingten Abänderungen der jetzigen Linie haben, wird man in lokale Verhandlungen eintreten. Der Internationale Ausschuß selbst wird später das Ergebnis der deutsch-tschechischen Verhandlungen durch einen offiziellen Beschluß genehmigen, womit dann die endgültige Grenze geschaffen ist.

Der gestrige Beschluß bedeutet zugleich, daß der geschlossene, d. h. der zusammenhängende deutsche Sprachboden dem Deutschen Reich eingegliedert ist. Wohl gibt es auch außerhalb dieses geschlossenen deutschen Sprachbodens noch einige 100 000 eingesessener Deutscher in dem Gebiet der neuen Tschecho-Slowakei. Sie bilden sogenannte Sprachinseln, die durch tschechisch besiedelte Gebiete von dem zusammenhängenden deutschen Volksboden getrennt sind. Ihre Vereinigung mit dem Deutschen Reich wäre nur möglich gewesen, wenn trennender tschechischer Volksboden mit erfaßt worden wäre. Das aber hätte den Grundsätzen des Nationalsozialismus widersprochen, der es stets abgelehnt hat, sich auf Kosten eines anderen Volkes zu bereichern. Voraussetzung ist dabei allerdings, daß die wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen des deutschen Volkstums in der Tschecho-Slowakei gewürdigt werden und daß die innerhalb des neuen tschechischen Staatsgebietes verbleibenden deutschen Volkssiedlungen in ihrer Existenz in jeder Weise gesichert werden. Das Reich fühlt sich, das braucht kaum besonders unterstrichen zu werden, mit diesen außerhalb der Reichsgrenze verbleibenden Deutschen schicksalsverbunden.

Der einstimmige Beschluß des Internationalen Ausschusses zeigt zugleich erneut, wie unsinnig die Lügen gewisser englischer Blätter waren, die behaupteten, daß die Grenze zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei von Hitler mit dem Schwerte gezogen würden und daß Deutschland sich wertvolle Städte einverleibe, auf die es keinen Anspruch habe. Alle diese Lügen sind mit dem gestrigen Beschluß nochmals schlagend widerlegt. Mit Recht sagt deshalb heute auch der „Völkische Beobachter": „Wir hoffen und erwarten, daß die gestrigen Berliner Beschlüsse auch in den Ländern des demokratischen Westens als das anerkannt werden, was sie sind: als ein neuer Beweis für das europäische Verantwortungsbewußtsein, die Friedensliebe und den Versöhnungswillen des nationalsozialistischen Reiches, das sich wieder einmal — genau so wie nach dem Anschluß Österreichs — über jedes kleinliche Rachebedürfnis erhaben erwiesen hat."

Wortlaut des Ausschußbeschlusses.

Der Internationale Ausschuß für die Regelung der sudetendeutschen Frage trat am 13. Oktober nachmittags zusammen. Er stellte fest, daß die endgültige Abgrenzung des an Deutschland fallenden sudetendeutschen Gebietes auf der Grundlage der am 5. Oktober vom Ausschuß festgestellten Linie erfolgen kann, und zwar mit den etwaigen Abänderungen, die der Ausschuß nach dem Wortlaut des Artikels 6 des Münchener Abkommens vorschlagen könnte.

Unter diesen Umständen hat der Internationale Ausschuß einstimmig beschlossen, daß von Volksabstimmungen abzusehen sei.

Er nahm Kenntnis von dem zwischen der deutschen und der tschecho-slowakischen Regierung erzielten Einvernehmen darüber, die Arbeiten zur Berichtigung und endgültigen Festsetzung der Grenze auf der Grundlage der vorerwähnten Linie sofort aufzunehmen.

Außerdem hat er von der Bildung des in Artikel 7 des Münchener Abkommens vorgesehenen deutsch-tschecho-slowakischen Ausschusses Kenntnis genommen, der die Ausübung des Optionsrechtes regeln soll.

Schließlich hat der Internationale Ausschuß den Bericht des wirtschaftlichen Unterausschusses entgegengenommen und mit Befriedigung die beachtenswerten Fortschritte vermerkt, die bei der Lösung der schwebenden Fragen bis jetzt erzielt worden sind.

In London günstig aufgenommen.

„Times" schreibt in einem Leitartikel, der im wesentlichen die Darstellung des Berliner Korrespondenten widergibt u. a., die neue Grenze zwischen der Tschecho-Slowakei und Deutschland sei, soweit vernünftigerweise möglich, mit der völkischen Grenze in Einklang gebracht worden. Das Ergebnis der Beratungen der Internationalen Kommission zeige, daß eine in Godesberg von Hitler gezogene Linie im großen und ganzen sich ziemlich an die Volksgrenze anlehne. Zwar könne das Reich durch die neuen Grenzen an einer Stelle auf eine Entfernung von nur 20 Meilen an die tschechische Hauptstadt heran. Aber dieser Bezirk sei von Deutschen bewohnt. Dieselbe Beobachtung könne man im größten Teil der jetzt östlich von Zwittau dem Reich zugestandenen Gebiete machen. Die schmale Stelle bei Brünn, die jetzt nur noch etwa 40 Meilen breit sei, sei schließlich nicht einmal so schrecklich schmal, wie man es in Prag schon einmal befürchtet zu haben scheine. Schließlich bleibe Brünn, obwohl es eine beträchtliche Anzahl deutscher Einwohner habe, bei der Tschecho-Slowakei.

Der Verlierer.

Von **Heinrich Karl Kunz.**

Sicher, auch Daladier ließ sich die vorgesehenen Rüstungskredite erhöhen. Wir haben nichts dagegen einzuwenden. Was aber sonst aus Frankreich zu uns herüberdringt, spricht für das ehrliche Bemühen weiter Kreise, das Friedenslied, zu dem in München die ersten Akkorde angeschlagen wurden, nicht verstummen zu lassen. Von England läßt sich, wie gestern bereits in dem Bericht unserer Berliner Schriftleitung erläutert wurde, leider nicht das Gleiche behaupten. Daß Attlee die Kriegsfanfare bläst, überrascht uns nicht. Wir wissen, daß der Moskauer Souffleur diese Attrappe zum Klingen bringt. Auch Edens Ansichten, die er fast täglich irgendwo zum Besten gibt, gewinnen dadurch nicht an Neuheit. Duff Cooper, Churchill und Genossen eingeschlossen. Wenn aber englische Regierungsmitglieder die Beschleunigung der Aufrüstung damit begründen, daß England bei einer ähnlichen Machtprobe, wie sie vor nun einer Woche zu Ende ging, mit mehr Autorität ausgerüstet sein müsse, dann gibt das einige Rätsel auf. In München, so glaubten wir bisher, gab es nur zwei Verlierer: den Bolschewismus und das Unrecht. Das eingesehene Unrecht schien uns der schönste Erfolg zu sein, der in der Hauptstadt der Bewegung errungen wurde. Wir möchten, was Chamberlain angeht, diese Annahme auch heute noch aufrecht erhalten. Ein durchaus positives Ergebnis — das für Europa zu den schönsten Hoffnungen berechtigt — auch für England. Einige Leute in London aber, denen die staatsmännischen Qualitäten des Premiers abgehen, behaupten, England habe unter dem Druck der deutschen und italienischen Waffen kapituliert. Wir können daraus nur die Schlußfolgerung ziehen, daß diese Demokraten sich mit dem Unrecht weitgehend identifizieren, was uns durchaus nicht unwahrscheinlich anmutet. Sie machen die Niederlage des Unrechts zur eigenen, zur Niederlage Englands, wozu keinerlei Notwendigkeit vorliegt. Mit allen Mitteln versuchen sie einen Prestigeverlust zu konstruieren, schreien nach Aufrüstung, um die Einbuße zu gegebener Zeit auszugleichen. Bedauerlich für den europäischen Frieden, bedauerlich aber auch für England.

Da diesen demokratischen Imperialisten, wie wir bereits mehrfach feststellen mußten, an dem Frieden nicht allzu viel gelegen ist, wollen wir uns auf die englische Seite der Erscheinung beschränken... Die weltbeherrschende Macht des Union Jack herrscht heute nur noch auf einer Fiktion, hinter der 46 Millionen Menschen und dazu Kanonen und Panzerschiffe stehen, deren Stärke von den Engländern selbst als ungenügend betrachtet wird. Diese 46 Millionen beherrschen in einem Zeitalter, in dem das Selbstbewußtsein der farbigen Rassen in stetigem Wachsen begriffen ist, 520 Millionen, das sind ein Viertel der Menschheit. Eine Fiktion, die schon viel von ihrer Leuchtkraft eingebüßt hat. Japan verlangt — um diese Behauptung mit einigen aktuellen Beispielen zu untermauern — von England, daß es seine Truppen- und Schiffsbewegungen im südchinesischen Raum zehn Tage vor Beginn in Tokio anmeldet. Eine Forderung, die unter den gegebenen Umständen durchaus gerechtfertigt ist. Für die Fiktion der englischen Weltherrschaft aber fatal, ebenso fatal wie das Malheur von Pantelleria, als vor Jahresfrist der Duce anläßlich der Flottenmanöver für sämtliche ausländischen Schiffe die Mittelmeerpassage auf 24 Stunden sperren ließ. Und die Frachter des meergewaltigen Großbritanniens drehten bei. Palästina, auch ein Beitrag zu diesem Kapitel. London übernahm das Mandat. Heute vermag es in drei Vierteln des Landes seinen Willen nicht mehr durchzusetzen. Vielleicht, wahrscheinlich sogar, stellt es seine Macht mit Waffengewalt wieder her. Aber was gewinnt es dabei? Es macht sich die ganze muselmanische Welt zum erbitterten Feind. Und diese Welt reicht weit, bis tief in den Stillen Ozean hinein. Und 70 Millionen Mohammedaner in Indien, die mit der Freiheitsbewegung Gandhis aufs engste zusammenarbeiten. In diesem Augenblick fällt in Pretoria das Wort von der Freiheit der Südafrikanischen Union in der Entscheidung über Krieg und Frieden. Während der vergangenen kritischen Tage ließen die Australier in London wissen, daß sie nicht gewillt seien, für Prag in einen Krieg einzutreten. Mosaiksteine, aus denen sich ein Bild formt. Ein blasses Bild, kein sieghafter Stern. Kurzum, mit Europa kann England sein Imperium verteidigen. Stellt es sich gegen Europa bzw. gegen seine bedeutendsten Faktoren, dann zerbricht seine Weltmacht. Daran ändern einige Kanonen mehr oder weniger nichts.

Und das ist es, was die verblendeten demokratischen Imperialisten an der Themse nicht übersehen sollten. Impe-

Ungarn bricht die Verhandlungen in Komorn ab

Anrufung der vier Unterzeichnermächte von München.

as. Ganz im Gegensatz zu der schnellen Einigung über die deutsch-tschechischen Grenzfragen ist in den ungarisch-tschechischen Verhandlungen, die am Sonntag aufgenommen wurden, ein Ergebnis nicht erzielt worden. Ungarn appelliert nunmehr an die an den Münchener Vereinbarungen beteiligten vier Großmächte. In dem Münchener Zusatzabkommen ist ja bekanntlich vorgesehen, daß das Problem der ungarischen Minderheit in der Tschecho-Slowakei, soweit es nicht innerhalb von drei Monaten, d. h. bis zum Jahresende, durch eine Vereinbarung zwischen den beiden in Frage kommenden Regierungen geregelt ist, Gegenstand einer weiteren Zusammenkunft der vier Staatsmänner, also Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier bilden soll. Deutscherseits ist immer betont worden, daß das Selbstbestimmungsrecht allen in der Tschecho-Slowakei vertretenen Volksgruppen gewährt werden muß und daß damit die auf tschechischem Boden lebenden Ungarn das Recht zur Heimkehr in ihr Vaterland haben. Es ist zu hoffen, daß die jetzt aufgetretenen Schwierigkeiten überwunden und daß Mittel und Wege gefunden werden, den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts möglichst bald und möglichst reibungslos auch hier in die Praxis umzusetzen. Daß sich auch schwierige Grenzfragen im Wege der Verständigung erledigen lassen, hat ja gerade jetzt die deutsch-tschechische Einigung über den Fortfall der Volksabstimmung und der Beschluß des Internationalen Ausschusses gezeigt.

Die Erklärung Kanyas.

„Wie bereits wiederholt erklärt, sind wir mit den besten und aufrichtigsten Absichten und mit der sicheren Zuversicht hierhergekommen, daß es binnen kurzer Zeit gelingen werde, eine Abmachung zu treffen, die das Verhältnis zwischen unseren beiden Ländern auf eine sichere Grundlage basiert. Leider ist diese unsere Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen. Ich will mich hier nicht von neuem auf gewisse ungünstige Erscheinungen berufen, denn wir haben dies im Laufe der Verhandlungen wiederholt getan. Ich muß jedoch nachdrücklich hervorheben, daß der auf die neuen Grenzen bezügliche und heute früh überreichte Gegenvorschlag von unserer Auffassung dergestalt abweicht und hinsichtlich des Grundsatzes der Neuregelung ein solcher Abgrund zwischen den von den beiden Delegationen vertretenen Standpunkten vorhanden ist, daß deren Überbrückung unserer Überzeugung nach von diesen Verhandlungen nicht erwartet werden kann. Aus diesem Grunde hat die königlich ungarische Regierung beschlossen, diese Verhandlungen ihrerseits als abgeschlossen zu betrachten und die ehebaldige Regelung der der Tschecho-Slowakei gegenüber erhobenen Gebietsforderungen Ungarns von den vier Signatarmächten des Münchener Protokolls zu verlangen."

Zweistündige Unterredung Chvalkovskys mit Ribbentrop.

Berlin, 13. Okt. Der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, empfing am Donnerstagvormittag um 11 Uhr den tschecho-slowakischen Außenminister Chvalkovsky zu einer Aussprache über die schwebenden deutsch-tschecho-slowakischen Fragen. Die Unterredung war um 13 Uhr beendet.

Die polnische Presse schenkt dem Besuch des tschecho-slowakischen Außenministers Chvalkovsky in Berlin starke Beachtung. Die Telegraphenagentur berichtet aus Prag, in den dortigen politischen Kreisen sei man überzeugt, daß die Berliner Besprechungen zu günstigen Regelungen im Rahmen einer deutsch-tschecho-slowakischen Zusammenarbeit auf der Grundlage der neuen territorialen Verhältnisse führen werden.

Die Prager Blätter schenken dem Besuch des Außenministers Chvalkovsky in Berlin größte Aufmerksamkeit. Der Besuch Chvalkovskys in Berlin sei, so erklärt der „Telegraph", der erste offizielle Besuch eines tschecho-slowakischen Ministers in der Reichshauptstadt seit Bestehen der Republik. Wie das Blatt weiter mitteilt, soll eine persönliche Fühlungnahme in Warschau und Budapest folgen. Der „Prazky List" betont, daß Chvalkovskys frühere Tätigkeit, insbesondere seine Missionen in Berlin, Rom und Tokio, heute eine gute Empfehlung seien. „Der Besuch des tschecho-slowakischen Außenministers kann als Grenzstein in der Außenpolitik des tschecho-slowakischen Staates bezeichnet werden." Die geplanten Reisen nach Warschau und Budapest bezeichnet das Blatt als Ausdruck des Wunsches der Tschecho-Slowakei, die Linie der bisherigen tschechischen Außenminister einer Korrektur zu unterziehen.

rialismus in Europa, der ist heute fehl am Platze. Derartige Möglichkeiten sind mit den Trümmern von Versailles ins Grab gesunken. Das neue Deutschland, ein 80-Millionen-Volk, das faschistische Italien, lassen sich nicht mehr in den Rang zweitklassiger Nationen zurückversetzen. Sie fordern ihr Recht und wie die Geschichte der letzten fünf Jahre beweist, sie erzwingen es. Wohlgemerkt, ihr Recht und nicht mehr. Sollte England darin, wie diese Scharfmacher glauben machen wollen, eine Niederlage sehen, die es auszugleichen sich bestrebt, dann legt es nur die Zündschnur an das mit Sprengstoff angereicherte Fundament Europas. Dann wird es selbst erst der wirkliche Verlierer.

Moskau plötzlich uninteressiert.

Lord Winterton von der sowjetrussischen Botschaft als Lügner hingestellt.

London, 14. Okt. (Funkmeldung.) **Auf die gestrige Rede Lord Wintertons, der nochmals von einer Politik vager Versprechungen der Sowjetunion und ihrer militärischen Schwäche und Unfähigkeit sprach, hat die Sowjetbotschaft in London eine Erklärung veröffentlicht. In dieser Verlautbarung wird Lord Winterton kurzweg der bewußten Lüge beschuldigt. Irgendwelche Gegenbeweise und Begründungen werden seitens der sowjetrussischen Botschaft aber nicht angegeben, sondern jegliche weitere Diskussion über diese Fragen für zwecklos erklärt.**

Deutsch-italienische Solidarität.

Ley und Cianetti sammeln beim Großeinsatz der DAF. für das WHW.

Berlin, 13. Okt. **Die Reichshauptstadt wird am kommenden Wochenende ganz im Zeichen der ersten großen Straßensammlung des WHW. stehen, die bekanntlich von der DAF. unter der Parole „Schaffende sammeln — Schaffende geben" durchgeführt wird. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wird gemeinsam mit dem zu Besuch in Deutschland weilenden Präsidenten Cianetti am Samstag in Braunschweig und am Sonntag in Goslar für das WHW. sammeln.**

Aufbau im Sudetenland.

wt. Noch wehen die Fahnen über dem Sudetenland. Noch schlägt die Freude stürmisch in allen Herzen. Trotzdem wird kein Augenblick versäumt und überall geht man rüstig an die Aufbauarbeit. In den Bädern des Egerlandes herrscht Hochbetrieb. Gasthöfe und Hotels wissen ihre Gäste kaum unterzubringen. Der Geschäftsverkehr auf den Märkten und in den Städten hat außerordentlich zugenommen. Überall sind auch schon Produkte aus dem Altreich, besonders Tabakwaren, woran in den letzten Wochen großer Mangel bestand, zu haben. Die Geschäftsleute machen zufriedene Gesichter. Die preiswerten Erzeugnisse des Sudetenlandes, vornehmlich Lederwaren, Wollwaren sowie zahlreiche Spezialitäten, die Edelgläser, feine Stickereien und Klöppeleien finden starken Absatz. Karlsbad zählte bereits am ersten Tage der Wiedereröffnung des Kurhauses über 600 Gäste. Man will jetzt an den von den Tschechen vernachlässigten Ausbau der Bäder herangehen, und hofft bald die Schäden wieder auszugleichen, die unter der Zwangsherrschaft Prags entstanden.

Der Reichsbahnverkehr wächst von Tag zu Tag. Auch das postalische Netz des Sudetenlandes ist für den öffentlichen Verkehr bereits wieder freigegeben worden. Der Fernsprech- und Telegrammverkehr nach dem In- und Ausland wurde wieder aufgenommen. Nur der Geld- und Paketverkehr ruht vorerst noch.

Die Zollbeamten tun bereits Dienst an der neuen Grenze. Eine Verordnung der Reichsregierung regelt den Warenverkehr zwischen dem Altreich und dem Sudetenland. Vor allem wird die Ausfuhr von Rohstoff- und Halbfabrikaten, die das Sudetenland selbst benötigt, in das Altreich verboten. Eine Maßnahme, die zur Ingangsetzung der sudetendeutschen Wirtschaft unerläßlich ist.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, besuchte am Donnerstagvormittag Karlsbad und im Anschluß daran Marienbad und Saaz. Er wurde von der Bevölkerung überall mit großer Begeisterung begrüßt. Nach einer Parade verließ er das Egerland in Richtung Passau zu einem Besuch der Heeresgruppe des Generaloberst v. Leeb.

Der Hilfszug „Bayern" befindet sich seit acht Tagen im Sudetenland, wo er auf Veranlassung des Reichsschatzmeisters der NSDAP., Reichsleiter Schwarz, die Hilfsbedürftigen in den Notstandsgebieten mit Nahrung versieht. Augenblicklich gibt er insgesamt 80 000 Tagesverpflegungen ab. Diese Zahl wird sich in den nächsten Tagen bis auf 150 000 erhöhen. Wenn der Hilfszug, voraussichtlich Anfang November, in seinen Heimatort München zurückkehrt, dann hat er während seines fünfjährigen Bestehens im Jahre 1938 sein schwierigstes, aber auch sein erfolgreichstes Einsatzjahr bestanden.

Bisher niedrigste Arbeitslosenzahl.

Berlin, 13. Okt. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet:

Ende September d. J. wurden insgesamt 20 850 000 beschäftigte Arbeiter und Angestellte einschließlich Kranke gezählt, d. s. rund 1,2 Millionen Beschäftigte mehr als im September 1937. Die besonderen Ereignisse im September machen sich in einer Anspannung des Arbeitseinsatzes geltend. Die dadurch hervorgerufenen großen Veränderungen in der Beschäftigung konnten nur z. T. durch Ersatzkräfte ausgeglichen werden.

Von den bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen wurden weitere 23 000 in Arbeit gebracht. Bei ihnen handelt es sich allerdings um Arbeitskräfte mit geringerer Leistungsfähigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen sank auf 156 000, d. i. eine bisher noch nicht erreichte niedrige Zahl. Darunter sind noch 12 000 volleinsatzfähige Kräfte, die nur ganz vorübergehend infolge Wechsels der Arbeitsstelle arbeitslos sind. Zahlreiche sudetendeutsche Flüchtlinge fanden im Reich Beschäftigung. Ferner konnten Ersatzkräfte aus den Kreisen herangezogen werden, die bisher nicht oder nicht mehr als Arbeiter oder Angestellte tätig waren. Davon machen weibliche Arbeitskräfte einen großen Teil aus. Die Zahl der beschäftigten Frauen hat um 25 000 zugenommen. Sie wurden eingestellt im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe sowie im Bekleidungsgewerbe, die jetzt ihre Hauptarbeitszeit haben oder beginnen. Die Metallindustrie forderte in großer Zahl Hilfskräfte an. Um sie zu stellen, mußte auch auf Personen zurückgegriffen werden, die bisher noch nicht als Arbeiter oder Angestellte tätig waren. Mit dem Beginn der Hackfruchternte steigt der Kräftebedarf in der Landwirtschaft, der z. T. durch den Einsatz von Erntehelfern gedeckt werden konnte.

In der Ostmark ging die Arbeitslosigkeit weiter zurück. Zum ersten Male wurde der Stand von rund 100 000 Arbeitslosen leicht unterschritten. Davon sind drei Viertel zwar voll einsatzfähig, jedoch kommen nur 26 000 Arbeitskräfte für Arbeit außerhalb ihres Wohnorts in Betracht. Diese kleine Zahl erklärt sich daraus, daß die noch gemeldeten Arbeitslosen im Gegensatz zum Altreich überwiegend Frauen sind. Seit der Eingliederung ins Reich ist die Arbeitslosigkeit in der Ostmark, die im März 1938 rund 600 000 betragen hatte, auf ein Sechstel gesunken.

Fünf Jahre nationalsozialistische Beamtenorganisation.

Berlin, 13. Okt. Am 15. Oktober jährt sich zum fünften Male der Gründungstag des Reichsbundes der deutschen Beamten. In dieser Einheitsorganisation, die vom Hauptamt für Beamte der Reichsleitung der NSDAP. geführt wird, schlossen sich auf den Ruf des Reichsbeamtenführers Hermann Neef im Jahre 1933 die deutschen Beamten zusammen. Heute umfaßt der RDB. — wie die NSK. meldet — nach Eingliederung auch der saarländischen und ostmärkischen Beamten 1,4 Millionen Mitglieder und damit rund 98 v. H. aler deutschen Beamten.

Anläßlich der fünften Wiederkehr des Gründungstages wendet sich der Vertreter des Reichsbeamtenführers, Reichsamtsleiter Tiebel, mit einem Aufruf an die deutsche Beamtenschaft, in dem er hervorhebt, daß in Reihe und Glied mit der gesamten deutschen Volksgemeinschaft in diesen fünf Jahren des Werdens Großdeutschlands auch die Beamten ihren Willen unter Beweis gestellt haben, ihre Kräfte zum Wohle unserer völkischen Gemeinschaft einzusetzen. Das Streben der deutschen Beamten, erste Diener am Volke zu sein, erhebt sich nicht zuletzt aus dem Ethos, das ihrer Einheitsorganisation innewohnt, denn in dem von der Partei betreuten Reichsbund der deutschen Beamten haben die deutschen Beamten eine Heimstatt gefunden, die dem Geiste der Bewegung, echter Volksgemeinschaft und wahrer Berufskameradschaft entspricht. Der Beamtenschaft auch für die Zukunft die Voraussetzungen zu sichern, ihr hohes Amt als Treuhänder des Volksganzen erfüllen zu können, wird die hervorragendste Aufgabe der Beamteneinheitsorganisation bleiben.

Der Führer in Essen.

Die Rheinfahrt von Mainz nach Godesberg.

Essen, 13. Okt. Der Führer stattete am Donnerstag der Firma Krupp in Essen einen Besuch ab und besichtigte eingehend mehrere Werkanlagen.

Auf seiner Fahrt durch die Westmark unternahm der Führer, wie wir bereits berichteten, auf dem neuen Verkehrsboot der Stadt Köln „Hansestadt Köln" von Mainz nach Godesberg eine Rheinfahrt, an der die Gauleiter Florian, Grohé, Simon, Sprenger und Terboven teilnahmen. Die Bevölkerung an beiden Ufern des Rheins bereitete dem Führer auf seiner Fahrt überall begeisterte Kundgebungen, besonders bei der Abfahrt in Mainz, beim Passieren von Koblenz und bei der Ankunft in Godesberg, wo der Führer im Rheinhotel Dreesen Wohnung nahm. Mit Böllerschüssen und Sirenen feierte das Rheinland den Besuch des Führers.

Auch in Essen wurde der Führer überall, wo die Bevölkerung seiner bei der Durchfahrt gewahr wurde, begeistert begrüßt.

Der deutsch-bulgarische Handel.

Reichswirtschaftsminister Funk in Sofia.

wt. Der Reichswirtschaftsminister Funk ist auf seiner Südost-Reise in Sofia eingetroffen, wo er am Donnerstag längere Unterredungen mit dem Finanzminister und dem Landwirtschaftsminister hatte. Bei einem Abendessen, das Handelsminister Nikiforoff zu Ehren Funks gab, wies der Minister auf die Freude der bulgarischen Bauern hin, deren Produkte in Deutschland den besten Absatz fänden. Es sei der Wunsch Bulgariens, seine landwirtschaftliche Produktion bis an die Grenzen des Möglichen zu steigern, um damit die nötige Austauschware gegen deutsche Industrieprodukte zu gewinnen. Reichswirtschaftsminister Funk brachte den Willen Deutschlands zum Ausdruck, die glücklichen wirtschaftlichen Beziehungen mit Bulgarien zu vertiefen und zu verstärken. Das deutsche Volk bewundere das bulgarische Bauerntum, das es in hervorragender Weise verstanden habe, seine Arbeit den Bedürfnissen des Landes anzupassen. Deutschland und Bulgarien wollten durch gegenseitige Verträge, die sich über mehrere Jahre erstrecken, der bulgarischen Wirtschaft, vor allem aber dem bulgarischen Bauern, eine Stabilität der Produktion und der Preise sichern.

Empfang Dr. Leys durch König Carol von Rumänien.

Bukarest, 13. Okt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wurde am Donnerstagnachmittag im Schloß Sinaia von König Carol in mehr als einstündiger Audienz empfangen. Es ergab sich dabei Gelegenheit zu einer Unterhaltung über Aufbau und Zielsetzung der in Sofia stattfindenden Südost-Wanderausstellung „Freude und Arbeit", die im Frühjahr 1939 auch in Bukarest eröffnet werden wird.

Auf dem Wege nach Sinaia besuchte Dr. Ley die Führerschule der Staatsjugend „Wacht des Landes" in Breaza. Er konnte dabei einen Einblick in die Erziehungsmethoden der rumänischen Staatsjugend nehmen, die ihn mit einer Musikkapelle empfing und ihn ganz besonders dadurch erfreute, daß sie das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied in deutscher Sprache sang. Der Reichsleiter besichtigte weiter in Begleitung des Arbeitsministers Ralea den Petroleumbetrieb der Creditul Minier. Auch dieser Besuch vermittelte den deutschen Gästen starke Eindrücke.

Während seines Bukarester Aufenthaltes hat Dr. Ley dem rumänischen Arbeitsminister Ralea und dem Außenminister Petrescu-Comnen Besuche abgestattet und dabei längere Unterredungen gehabt. Der Arbeitsminister gab Mittwoch und der Außenminister Donnerstagabend zu Ehren des Leiters der Deutschen Arbeitsfront ein Essen.

Der Aufenthalt Dr. Leys hat in der rumänischen Presse ein günstiges Echo gefunden.

Vor 125 Jahren die Völkerschlacht bei Leipzig.

Wie Blücher den Korsen in die Zange nahm.

Erst nach 100 Jahren wurde das Leipziger Nationaldenkmal errichtet.

Vor 125 Jahren, vom 16.—19. Oktober 1813, wurde die große Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen, durch die Napoleons Herrschaft rechts des Rheins für immer gebrochen wurde.

Im Herbstfeldzug 1813 hatten die miteinander verbündeten Preußen, Österreicher, Russen, Schweden und Engländer trotz ihrer Niederlage bei Dresden infolge zahlreicher Siege über Napoleons Generale bereits das Übergewicht über den großen Korsen erlangt. Mitte Oktober vereinigten sie sich zum gemeinsamen Angriff gegen den bei Dresden stehenden Gegner. Zuerst griff von Norden her die Schlesische Armee unter Blücher, dann die Nordarmee unter Bernadotte, die von Süden her die Hauptarmee unter Schwarzenberg nach sich zog, in die Kampfhandlungen ein. Napoleon geriet hierdurch in Gefahr, umfaßt und zu einer Schlacht mit umgekehrter Front gezwungen zu werden. Er zog sich daher nach Leipzig zurück, um dort den Feind zu erwarten. Mit 205 000 gegen 190 000 Mann am 16. Oktober und 295 000 gegen 160 000 Mann am 18. Oktober waren die Verbündeten ihrem großen Gegenspieler während der ganzen Völkerschlacht zahlenmäßig überlegen. Doch der ursprüngliche Plan Schwarzenbergs, alle Truppen im Westen von Leipzig zu vereinigen und Napoleon hierdurch den Rückzug abzuschneiden, scheiterte am Einspruch des Zaren Alexander I., der auf dem konzentrierten Angriff bestand. Napoleon hatte seinerseits den Vorteil der „inneren Linie". Noch hoffte er, die Armeen der Verbündeten einzeln schlagen, und hierdurch allmählich die gesamte feindliche Streitmacht vernichten zu können.

Kavallerie eröffnete das blutige Ringen.

Vor der eigentlichen Schlacht fand am 14. Oktober bei Liebertwolkwitz ein Reitertreffen zwischen Murat und der Hauptarmee der Verbündeten statt, das unentschieden blieb. Am 16. Oktober wurde dann Napoleons Hauptmacht gegen Schwarzenberg in Marsch gesetzt. Im Südosten von Leipzig entbrannte daraufhin die große Schlacht bei Wachau, die Napoleon voreilig als einen Sieg betrachtete. Zwar wurde bei Connewitz der österreichische General Merveldt gefangen genommen, doch der großangelegte Reiterangriff Murats, der die gegnerische Mitte durchbrechen sollte, wurde abgeschlagen. Am Abend des ersten Schlachttages befanden sich die beiden Heere wieder in ihren alten Stellungen. Gleichzeitig hatte im Westen Leipzigs der österreichische General Gyulai, der von der Hauptarmee abgetrennt worden war, unentschieden gegen das französische Korps Bertrand gekämpft.

Im Norden hatte Napoleon nur das Korps Murat stehen, das von Blücher angegriffen und in der blutigen Schlacht bei Möckern, an der das preußische Korps York den Hauptanteil hatte, besiegt und zurückgeworfen wurde. Der 17. Oktober verlief auf beiden Seiten ruhig. Napoleon suchte vergebens Unterhandlungen mit dem Kaiser von Österreich anzuknüpfen, während Blücher im Norden von Leipzig nahe an die Stadt heranrückte. Die Verbündeten warteten im übrigen die Ankunft der russischen Reservearmee unter Bennigsen ab, die sich an den rechten Flügel Schwarzenbergs anschloß, und der Nordarmee, die sich nun erst in die Lücke zwischen der Schlesischen und der Hauptarmee einschob. In einem großen östlichen Halbkreis um Leipzig begann dann am 18. Oktober die Entscheidungsschlacht. Napoleon zog seine Truppen enger an die Stadt heran und behauptete im Süden Propstheida gegen die Angriffe Schwarzenbergs, aber sein nordöstlicher Flügel, der Paunsdorf an das preußische Korps Bülow von der Nordarmee verlor, wurde völlig geschlagen.

Der König von Sachsen in preußischer Gefangenschaft.

Napoleon mußte infolgedessen den Rückzug antreten. Bertrand hatte ihm in einem neuen Gefecht bei Lindenau noch im Westen die Frankfurter Straße nach Weißenfels als Fluchtweg offengehalten. Am 19. Oktober begann der Angriff auf Leipzig selbst. Zuerst wurden die Vorstädte erobert, dann das äußere Grimmaische Tor von den Verbündeten erstürmt. Während in Leipzig noch erbitterte Straßenkämpfe tobten, begannen die Franzosen sich auf Lindenau zurückzuziehen. Napoleon selbst entkam nur mit äußerster Mühe. Durch die vorzeitige Sprengung der Elsterbrücke am Ranstätter Tor wurde die französische Nachhut von der fliehenden Hauptarmee abgeschnitten, wobei in dem hochgehenden Fluß der Marschall Poniatowski ertrank, der König von Sachsen aber, der auf der Seite Napoleons kämpfte, in — Gefangenschaft geriet.

Nur die Lauheit der Verfolger rettete den Kern der französischen Armee, etwa 80 000 Mann, vor der völligen

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Hempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Sept. 1938: 21 302, Sonntags allein: 27 031
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Pabst.

Die Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Befestigungen.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Die Befestigungsbauten in der deutschen Westmark, mit denen Hunderttausende beschäftigt sind, stellen einen Umbruch der deutschen Auffassungen dar: Unsere Nachbarn haben bisher auf die fortifikatorische Verstärkung ihrer Grenzen mehr Wert gelegt, als wir Deutsche. Es war deutsche Überlieferung, lieber Straßen und Bahnen als Festungen zu bauen und die Entscheidung durch den Angriff einer qualitativ überlegenen und überlegen geführten Truppe zu suchen. Der Weltkrieg hat diese Auffassung im allgemeinen als richtig bestätigt. Uns haben die Festungen nicht gefehlt. Auf seiten unserer Gegner haben sie im Osten völlig, im Westen teilweise enttäuscht.

Trotzdem hielt nach dem Kriege der Franzose an der hohen Wertung von Befestigungsanlagen fest. Es entstand die Maginotlinie. Belgien verfuhr ähnlich. Deutschland zögerte. Zunächst unfreiwillig unter dem Druck des Versailler Schanddiktates. Später, weil die Erweiterung des kleinen Berufsheeres zum großen Volksheere dringlicher war. Schließlich, weil ja auch die fortifikatorische Wiederaufrüstung aus dem Nichts geboten werden mußte. Alle Befestigungen waren geschleift oder gesprengt.

Dennoch ist der deutschen Landesverteidigung, als sie an die Grenzverstärkungen herangehen konnte, nie in den Sinn gekommen, die befestigte Ostzone Frankreich—Belgiens oder gar die groteske Abriegelung der Tschecho-Slowakei nachzuahmen. Denn inzwischen offenbarte die phantastische Unterwelt aus Beton und Eisen jenseits unserer Grenzen mancherlei Mängel. Nichts veraltet bekanntlich so schnell wie permanente Befestigungsanlagen. Zweitens haben aber unterdessen der spanische und der ostasiatische Krieg die ungeheuer gewachsene Stärke der Abwehr so eindringlich gelehrt, daß viel Anlaß vorliegt, sie besonders zu pflegen und baulich zu unterstützen. Besonders wenn es dicht an der Grenze so kostbare Wehrwerte zu schützen gilt, wie im deutschen Westen. Drittens schreibt die reißend schnelle Fortentwicklung der Panzerwaffen und Luftstreitkräfte sowie des Gaskampfes dem Befestigungsbau Bedingungen vor, die noch vor wenigen Jahren kaum erkannt gewesen sind.

Insofern kann es daher für eine Gunst der deutschen Lage angesehen werden, daß wir erst jetzt an den Ausbau der Westbefestigung im Großen herangegangen sind. Insofern braucht uns aber auch die angebliche Bemerkung des Generals Gamelin, die er gelegentlich der englisch-französischen Generalstabsbesprechungen gemacht haben soll, in keiner Weise zu beunruhigen, nämlich, daß er sich anheischig mache, die deutschen Westbefestigungen zu durchstoßen.

Wir würden uns wirklich wundern, diesen erfahrenen Soldaten den etwas kühnen Propheten spielen zu sehen und möchten infolgedessen zunächst bezweifeln, daß diese Äußerung überhaupt gefallen ist. Jedenfalls ziehen wir selbst vor, dem Ausbau der befestigten Westmark mit dem Vertrauen entgegenzusehen, das immer am Platze ist, wenn Befestigungen von einer tüchtigen Truppe geschickt und gut geführt verteidigt werden!

Denn daran wird weder der Festungsbau, noch der Tank oder die Luftwaffe, noch weniger das Gas, jemals irgendetwas ändern, daß die Abwehrstärke nie allein in „Wall und Graben", sondern vor allem in den „Kerlen" liegt, die dahinter stehen. Auch der weitere Gesichtspunkt ist unvergänglich, daß Befestigungsanlagen nicht Truppenmassen „anziehen, auffressen, aufsaugen oder verbrauchen" dürfen, sondern Truppen sparen, das heißt: für andere Zwecke frei machen müssen.

In Frankreich, zum Beispiel, ist die Frage, wie man der angemessenen Besatzungsstärke der riesenhaften Anlagen gerecht werden soll, ein Gegenstand großer Sorgen der Landesverteidigung. Schon wurde vorübergehend die Bildung einer Sondertruppe für diesen Spezialzweck ernogen, was auf systematische Fehler schließen läßt, weil die Behauptung von Befestigungsanlagen niemals Selbstzweck sein darf, sondern nur eines von vielen Führungsmitteln des Krieges bleiben muß.

Der Einwand liegt nahe, daß die Luftwaffe aller Erdbefestigungen spottet und daß der Kampfwagen nur gewisse Hindernisse respektiert. Allein, die Flieger werden recht zufrieden sein, ihre Bodenorganisationen, von denen sie unlösbar abhängig sind, durch Befestigungen geschützt zu wissen. Für die Kampfwagen gilt, daß noch wichtiger als das Hindernis, das feindliche Feuer ist, das sie empfängt, falls sie auf Hindernisse stoßen.

Des Führers Saarbrückener Bemerkungen über die Erweiterung unserer Weltbefestigungen sind von einem Teile der englisch-französischen Presse so verstanden worden, wie sie gemeint waren: nämlich als eine Bestätigung dafür, daß Deutschland keinerlei offensive Absichten hat. Belgien und die Schweiz entnehmen deshalb auch dem großzügigen Plan nur Beruhigendes.

Wir begrüßen das und möchten unterstreichen, daß die fortifikatorische Planung, an der jetzt in Westdeutschland gearbeitet wird, lediglich dem Sicherheitsgedanken dient, während von der befestigten Ostzone Frankreichs gesagt werden muß, daß das Ganze als ein Bereitstellungsraum für Offensivunternehmen großen Stils betrachtet werden kann.

Rom und London.

Wiederaufnahme der englisch-italienischen Besprechungen.

Rom, 13. Okt. Nach mehrtägiger Unterbrechung sind die englisch-italienischen Besprechungen am Donnerstagabend zwischen dem italienischen Außenminister und dem englischen Botschafter wiederaufgenommen worden. Wie man in englischen Kreisen wissen will, soll bei dieser Gelegenheit der englische Botschafter dem Grafen Ciano die Antwort der englischen Regierung zu einigen Anregungen übermittelt haben, die Italien vor acht Tagen im Hinblick auf die Ermöglichung eines Inkrafttretens des englisch-italienischen Abkommens vom April d. J. gemacht hat. In englischen Kreisen herrscht der Eindruck, daß bei der heutigen Besprechung sich Verständnis für die beiderseitigen Stellungnahmen gezeigt habe.

Kein offizieller englischer Schritt in Tokio.

wt. Nach einer Funkmeldung aus dem japanischen Hauptquartier in Südchina, die heute vormittag einlief, machten die japanischen Landungstruppen in der Bias-Bucht gute Fortschritte. Sie haben die Linie Tamshui erreicht. Ihr Vorstoß richtet sich auf Kowloon an der Kanton-Bahn.

In der japanischen Presse wird nachdrücklich unterstrichen, daß die Engländer und Franzosen durch die Billigung des Waffentransports in Südchina Tschiangkaischek in seinem Kampfwillen bestärkt haben. Sie seien deshalb für die Operationen, die Japan gegen die Kanton—Hankau-Bahn durchführt, verantwortlich. Wie der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärt, hat England bisher von einem offiziellen Schritt in Tokio abgesehen. Der englische Botschafter hat lediglich vor dem Beginn der japanischen Aktion auf die eventuellen Schwierigkeiten hingewiesen, vor allem auch auf die möglichen Störungen in der Lebensmittelverlorgung der Kronkolonie Hongkong.

In Hankau hat die Nachricht von der japanischen Truppenlandung große Bestürzung hervorgerufen. Die Unterbrechung der Bahnlinie Kanton—Hankau, die durch japanische Flugzeuge bisher nicht erreicht werden konnte, wird in chinesischen Kreisen bereits als Tatsache hingenommen. Der Frachtverkehr ist eingestellt worden. Im chinesischen Hauptquartier wird die Stärke der japanischen Truppen in Südchina auf vier bis fünf Divisionen geschätzt. Man schließt daraus, daß Japan seine Ziele noch weiter gesteckt habe wie im Dezember 1937, als es mit Rücksicht auf England die damals schon geplante Landung abblies. Zur Abwehr des japanischen Angriffes fanden chinesischerseits erhebliche Truppenverschiebungen in Richtung auf das Gebiet nördlich und nördlich von Hongkong statt, wo Verteidigungslinien vorbereitet werden. Chinesische Flieger suchten durch Bombenabwürfe die Landung der japanischen Truppen zu stören. Der Vormarsch auf Hankau wird von den Japanern inzwischen erfolgreich fortgesetzt. Die Chinesen treffen alle Vorbereitungen für den Fall einer Abschnürung Hankaus von der Außenwelt. Sämtliche brauchbaren Personen- und Lastkraftwagen, sowie die aus mehreren tausend Fahrzeugen bestehende Dschunkenflotte muß bis Mitte des Monats Hankau verlassen haben.

In der Mandschurei ist es wieder einmal zu einem Zusammenstoß mit den Sowjetrussen gekommen. Ein rotes Patrouillenboot auf dem Ussurifluß beschoß eine japanische Grenzpatrouille. Verluste sind jedoch nicht zu verzeichnen gewesen.

Ständig wachsende Katastrophenstimmung in Palästina.

wt. Die arabische Aufstandsbewegung in Palästina schafft in dem englischen Mandat derartig chaotische Zustände, daß ein Überblick über die Vielfalt der Ereignisse kaum mehr gegeben ist. Wir berichteten bereits gestern über ein schweres Gefecht an der Straße Jerusalem—Hebron. Nach den ersten Meldungen darüber wurde eines der beiden, von den Engländern eingesetzten Flugzeuge von den Arabern abgeschossen. Wie eine heute vormittag eingelaufene ergänzende Nachricht mitteilt, ist auch das zweite britische Flugzeug von den Arabern heruntergeholt worden und verbrannt. Diese Tatsache zeigt, daß die Freischärler sich durch den Einsatz einzelner Flugzeuge und Panzerwagen nicht mehr verblüffen lassen. Sie haben sich an die modernen Waffen gewöhnt und den englischen Methoden angepaßt. Die Zahl der bekannt gewordenen Sabotageakte ist ordentlich groß. An der Straße Jerusalem—Jaffa wurde eine Zigarettenfabrik der Britisch-amerikanischen Tabak-Company überfallen und das riesige Tabaklager im Werte von 20000 Pfund mit Petroleum übergossen und angesteckt. Juden und Araber vernichten gegenseitig die für ihre Existenz so außerordentlich wertvollen Baumbestände. So wurden auf einer arabischen Plantage 2000 Orangenbäume vernichtet, auf einer jüdischen 8000. Die Mandatsbehörde setzt ihr rigoroses Vorgehen gegen die Araber fort. Neuerdings wurden drei führende Araber erschossen, während ein Jude, der ebenfalls zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurde. Die aus Palästina kommenden Nachrichten bilden das Hauptmaterial der englischen Zeitungen und man kann sich in London nicht verhehlen, daß die Katastrophenstimmung in Palästina ständig wächst.

Bemühungen um Aufklärung des Sofiaer Mordes.

Sofia, 14. Okt. (Funkmeldung.) Der Ausnahmezustand, der nach 14 Uhr auf Beschluß des Ministerrats für die Razzia am Donnerstag über Sofia verhängt worden war, wurde in den Abendstunden wieder aufgehoben. Es handelte sich dabei um eine großangelegte Razzia, bei der die Polizei vom Militär unterstützt wurde. Während des ganzen Tages nahm die Polizei systematisch Hausdurchsuchungen vor. Sämtliche in Sofia anwesenden Personen mußten sich ausweisen. Politisch und kriminell zweifelhafte Elemente, desgleichen alle Personen, deren Ausweise verdächtig waren, wurden in Haft genommen. Im ganzen sind über 3000 Personen verhaftet worden, von denen 2000 freigelassen worden sind, über 1000 Personen sind in der Provinz interniert worden. Unter den Internierten sind u. a. auch sechs Linksabgeordnete des Parlaments. Des weiteren befinden sich unter den Internierten führende Persönlichkeiten ehemaliger radikalmazedonischer Geheimorganisationen, führende Persönlichkeiten des Sveno-Kreises und linksgerichtete Journalisten. Man dürfte wohl nicht fehlgehen, die gestrige Aktion mit dem Mord an dem Generalstabschef Peeff in Verbindung zu bringen, da bis jetzt noch kein Licht in das Verbrechen gebracht worden ist. Der Mörder, der nach dem Attentat an General Peeff und dessen Begleiter Major Stojanoff die Waffe gegen sich selbst richtete, ist seinen Verletzungen erlegen, ohne ein hinreichendes Geständnis gemacht zu haben. Bereits unmittelbar nach dem Attentat hatte die Polizei umfangreiche Erhebungen zwecks Ermittlung der Auftraggeber des Täters angestellt, jedoch ohne jeden Erfolg. Sollte es sich bei dem Mord an General Peeff, wie vielfach behauptet wird, wirklich um ein politisches Attentat handeln, so hofft man, durch die heutige Razzia wertvolles Material in die Hände bekommen zu haben. Zweifellos dürfte es indes feststehen, daß die Autorität der Staatsführung gestärkt aus dem heutigen Tag hervorgeht. Die Maßnahmen der Regierung haben beim Volk größtes Verständnis gefunden. Die Bevölkerung fügte sich ohne Vorbehalte den Anordnungen und befolgte die Weisungen des Rundfunks und sonstiger öffentlicher Stellen mit vorbildlicher Ruhe.

Herzlicher Abschied von den italienischen Freiwilligen.

Bilbao, 14. Okt. In Cadiz treffen ständig weitere Transporte der italienischen Freiwilligen ein, die von den verschiedenen Standorten Nationalspaniens zurückkehren, am 18. Oktober zur Heimreise nach Italien eingeschifft zu werden. Die Bevölkerung bereitete den Scheidenden überall spontane herzliche Kundgebungen. Besonders eindrucksvoll war die Abschiedsfeier in Sevilla, wo General Millan Astray die italienischen Legionäre im Namen des Generalissimus begrüßte und ihnen den Dank des nationalen Spaniens übermittelte. Der Sekretär des Nichteinmischungsausschusses, Hemming, wird morgen in Cadiz erwartet.

Im Zusammenhang mit der Abreise der italienischen Legionäre erwartet man, daß die Zuerkennung der Rechte einer kriegsführenden Nation für Nationalspanien nun endlich erfolgt. In politischen Kreisen wird betont, daß hier das elementarste Recht der Nation auf dem Spiele steht, auf das das nationale Spanien schon längst ein Anrecht hatte, da General Franco zwei Drittel des Landes beherrscht und über eine starke nationale Wehrmacht sowie über eine Regierung der Ordnung und Verantwortung verfügt, im Gegensatz zu den derzeitigen bolschewistischen Gewalthabern in Barcelona.

Vernichtung. Napoleon zog mit ihnen über den Rhein, um sich alsbald zu neuem Widerstand zu stellen. Die endgültige militärische Entscheidung in den Befreiungskriegen war also noch nicht gefallen, Napoleon jedoch für immer aus Deutschland verdrängt. Die Verluste der Franzosen betrugen in der Völkerschlacht bei Leipzig 37 000 Mann an Toten und Verwundeten, wozu noch 20 000 Gefangene und 325 Geschütze, sowie 15 000 Kranke kamen, die Napoleon in Leipziger Lazaretten hatte zurücklassen müssen. Die Verbündeten hingegen hatten 52 000 Tote und Verwundete, darunter 21 000 Russen, 16 000 Preußen und 14 000 Österreicher, zu beklagen.

Als die größte Schlacht der napoleonischen Kriege ist das blutige Völkerringen noch lange gefeiert worden. Denksteine wurden am sogenannten Monarchenhügel bei Liebertwolkwitz, wo am 18. Oktober 1813, als die ersten Siegesnachrichten eintrafen, die Herrscher von Preußen, Österreich und Rußland vereinigt gewesen sein sollen, sowie an der Stelle der alten Tabakmühle bei Stötteritz, dem Standort Napoleons in der Entscheidungsschlacht, errichtet. Außerdem sollte schon im Jahre 1813 auf Anregung von Ernst Moritz Arndt bei Leipzig ein riesiges Nationaldenkmal zur Erinnerung an die Völkerschlacht erbaut werden. Doch erst 1863 legten 213 deutsche Städte den Grundstein zu dem geplanten Monument. Noch fehlten die Mittel zur Errichtung des eigentlichen Denkmals. Der Leipziger Architekt Clemens Thieme begründete daher 1894 den „Deutschen Patriotenbund" und sammelte unter Berufung auf diese Organisation in zwanzigjähriger, unermüdlicher Tätigkeit den Betrag von sechs Millionen Mark an Baukosten. In den Jahren 1898 bis 1913 konnte das Mahnmal endlich verwirklicht werden. Heute blickt das Denkmal auf einen großen Versammlungsplatz herab und erinnert bei Kundgebungen und dergleichen an den Opfermut und die Vaterlandsliebe unserer Vorfahren, die mit vereinten Kräften Napoleons Gewaltherrschaft an dieser Stätte ein Ende machten. zb.

Großfürst Kyrill gestorben.

Sein Sohn Wladimir nunmehr Chef des Hauses Romanow.

Paris, 13. Okt. Der Chef des Hauses Romanow, der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch von Rußland, der seit einigen Wochen im amerikanischen Krankenhaus der Pariser Vorstadt Neuilly schwer krank darniederlag, ist am Mittwochnachmittag gestorben.

Großfürst Kyrill Wladimirowitsch, der Sohn des Großfürsten Wladimir und der Großfürstin Maria von Mecklenburg, wurde am 30. September 1876 geboren. Im Jahre 1924 erklärte er sich durch ein Manifest zum „Herrscher aller Reußen". Großfürst Kyrill Wladimirowitsch war mit der Prinzessin Viktoria von Sachsen-Koburg und Gotha vermählt, die im Jahre 1936 gestorben ist. Er hinterläßt drei Kinder, die Großfürstin Marie, die Großfürstin Kyra und den Großfürsten Wladimir, der nach dem Tode seines Vaters nunmehr Chef des Hauses Romanow wird. Großfürst Wladimir wurde am 7. August 1917 in Finnland geboren.

Reorganisation des rumänischen Heeres.

Rücktritt des Kriegsministers.

Bukarest, 14. Okt. (Funkmeldung.) Kriegsminister General Argeschanu und Unterstaatssekretär im Kriegsministerium General Glatz haben ihren Rücktritt erklärt. Hierzu verlautet, daß in mehreren Kabinettssitzungen der Stand der rumänischen Rüstungen einer scharfen Kritik unterzogen worden ist. Unter dem maßgeblichen Einfluß des Königs sind neue Grundsätze für die Aufrüstung des rumänischen Heeres festgelegt worden, durch die die beschlußverantwortlichen Generale gezwungen wurden, ihre Ämter zur Verfügung zu stellen.

„Ohne politischen Charakter."

Stimmen zum belgischen Königsbesuch in Paris.

Brüssel, 13. Okt. In maßgeblichen belgischen Kreisen äußert man sich befriedigt über den Verlauf des Besuches von König Leopold in Paris anläßlich der Einweihung des Reiterstandbildes König Albert I. Besonders nahm man mit Genugtuung davon Kenntnis, daß sich auch in Frankreich die volle Anerkennung der belgischen Unabhängigkeitspolitik, die König Leopold in seiner Ansprache erneut unterstrichen habe, Bahn gebrochen habe.

Im übrigen wird betont, daß der Besuch des belgischen Königs als ein Akt der Höflichkeit und Herzlichkeit ohne politischen Charakter zu betrachten ist.

Spaak bekräftigt Unabhängigkeitspolitik.

Im Außenpolitischen Ausschuß der belgischen Kammer gab Ministerpräsident Spaak eine Erklärung ab, in der er insbesondere auf die Bewährung der belgischen Unabhängigkeitspolitik in der internationalen Krise hinwies. Spaak habe seine Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß Belgien auch im Falle eines bewaffneten Konfliktes zwischen den Mächten während der vergangenen Krise nicht in den Krieg hineingezogen wäre. Hinsichtlich der Kolonialfrage habe Spaak festgestellt, daß Belgien von keiner Seite eine Beeinträchtigung seines Kolonialbesitzes zu befürchten brauche. Die Ausführungen Spaaks wurden von der Mehrheit der Kommission mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Wiesbadener Nachrichten.

„Ich nehme den Führer und Mussolini."

Fünf kleine Büchlein erobern in diesen Tagen, am 15. und 16. Oktober, das deutsche Volk. Wir wissen es schon vorher: sie werden Rekordverkaufsziffern erreichen, wie sie sonst bestimmt kein Buch der Welt erreicht. Man wird sie sich gegenseitig fast aus den Händen reißen, und viele werden ihren Ehrgeiz darein setzen, alle fünf verschiedenen Bändchen zu erwischen.

Dies ist die erste Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1938/39, und die fünf kleinen Büchlein werden als Abzeichen der deutschen Opferbereitschaft gegen Hunger und Kälte verkauft. Fünf kleine Bücher voller Bilder — fünfmal von verschiedenen Blickpunkten aus das gewaltige Werk Adolf Hitlers!

Man könnte den Mann, der vor wenigen Tagen erst eine politische Tat von ungeheurer Größe durchführte, der in diesem letzten Jahr das Großdeutsche Reich schmiedete, nicht schöner ehren, als die ersten Abzeichen, die im Rahmen des deutschen Winterhilfswerkes verkauft werden, von den Taten des Führers und seiner engen Verbundenheit mit seinem Volke reden zu lassen! Der Führer ist es gewesen, der schon im ersten Jahre der Machtergreifung das größte Hilfswerk aller Zeiten ins Leben rief. Das kleine Büchlein „Der Führer und das Winterhilfswerk" redet davon. Wie stark der Mann, der Deutschlands Schicksal in neue glückliche Bahnen lenkte, mit seinem Volke eins ist, das erzählen die vielen Photos in dem Bändchen „Der Führer und sein Volk", von seiner Liebe zur heimatlichen Bergwelt das Büchlein „Der Führer und seine Heimat". Das vierte der kleinen Buchabzeichen dieses Monats trägt den Titel „Der Führer und seine Bauten" und gibt einen Überblick über die schönsten und gewaltigsten Bauwerke, die bisher unter der Regierung Adolf Hitlers entstanden — das fünfte endlich ist der Freundschaft des Führers mit dem italienischen Staatschef Mussolini gewidmet: in dem Bändchen „Der Führer und Mussolini" sind noch einmal viele der Bilder von den beiderseitigen Besuchen der Staatsmänner zusammengefaßt.

Dieser Tage, noch ehe der Verkauf der Buchabzeichen begann, sagte mir ein junges Mädel entschlossen: „Ich nehme den Führer und Mussolini!" „Die andern Bändchen werden nicht minder gut sein", meinte ich. „Die kriegen wir ja auch", sagte sie darauf, „es ist nämlich so: wir sammeln zu Hause immer sämtliche Abzeichen, damit nun aber nicht etwa die Eltern, mein Bruder und wir beiden Mädels alle dieselben Abzeichen kaufen, machen wir vorher immer aus, was jeder einzelne zu kaufen hat . . ."

Es wird vielen so gehen, daß sie gerade von diesen kleinen Buchabzeichen alle fünf Ausgaben haben möchten, denn jedes der fünf Bändchen ist ein lebendiger Überblick über ein Stück Zeitgeschehen. Aber man wird sich daran halten müssen — die Buchabzeichen, die die schönsten Führerbilder nach Aufnahmen des Reichsbildberichterstatters Prof. Heinrich Hoffman zeigen, werden rasch vergriffen sein!

— s.

Schaffende sammeln, Schaffende geben!

Unter diesem Motto führt die Deutsche Arbeitsfront die 1. Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk 1938/39 am 15. und 16. Oktober durch. Zum Verkauf gelangen kleine Bücher, die das Leben und die Arbeit unseres Führers zeigen. (Presseamt DAF., K.)

Deutsche Meisterschaft im Gesellschaftstanz.

Seit 10 Jahren der große Kurhaussaal Austragungsort.

Am Wochenende findet im festlichen Rahmen des großen Kurhaussaales wieder einmal eine Veranstaltung von hohem gesellschaftlichen Rang, das Turnier um die Deutsche Meisterschaft im Gesellschaftstanz statt, das seit nunmehr einem Jahrzehnt an gleicher Stelle durch die Städtische Kur- und Bäderverwaltung und dem Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes zum Austrag gebracht wird und immer sehr viele Gäste anlockt. Auch diesmal werden wieder interessante und spannungsreiche Kämpfe zu erwarten sein, die am Nachmittag bereits mit einem Vorturnier der D-, C- und B-Klasse in den Räumen der Tanzschule Bier beginnen. Die Paare der A- und der Sonderklasse starten dann am Abend. Verteidiger des Titels ist das Wiesbadener Ehepaar Inge und Otto Teppel vom Blau-Orange-Klub, die im vorigen Herbst erstmals den Titel eines deutschen Amateurmeisters an sich bringen konnten. Beste deutsche Paare werden in Konkurrenz stehen, so daß die Ausscheidungen sehr spannungsreich verlaufen werden. Die Tanzkapelle Otto Schillinger, die ebenfalls vor zehn Jahren bereits mitgewirkt hat, wird zum Turnier und zum Tanz während der Pausen aufspielen.

Der Tanz-Klub „Blau-Orange", E. V.,

gab auf der Hauptversammlung seinen Mitgliedern eine erfreuliche Übersicht über die gute Weiterentwicklung des Klubs im Geschäftsjahr 1937/38. Insgesamt wurden in diesem Jahre 47 Turniere beschickt, darunter auch Auslandsturniere in Blackpool, Kopenhagen und Oslo. Insgesamt wurden hierbei 93 Preise erzielt. Das Klubpaar Teppel errang neben der deutschen Meisterschaft den zweiten Platz in der Europameisterschaft und den dritten in der Weltmeisterschaft. Eine ganze Reihe von Veranstaltungen geselliger Art, die im Laufe des Jahres veranstaltet worden sind, zeigen, daß der Klub auch dieser Seite seiner Aufgabe in vollem Maße gerecht wird. Die Herren Dr. Sponsel als Klubleiter, Opitz als Turnierwart und Egon Bier als Trainer und Geschäftsführer, werden auch im neuen Geschäftsjahr die Geschicke des Klubs leiten. Zum Schluß der Versammlung zeigte Egon Bier einige selbstgedrehte Schmalfilme, u. a. vom Tanzlehrerkongreß in Bad-Kissingen, dem Internationalen Turnier in Baden-Baden, die in Aufnahme und Wiedergabe weit über dem Durchschnitt des Amateurschaffens stehen. p.

Wozu Alteisen-Sammelaktion der SA.?

Im Rahmen der seit 1936 betriebenen planmäßigen Altmaterialverwertung führt bekanntlich die SA. zur Zeit eine Sammelaktion zur Erfassung von Alteisen aller Art durch.

Die im März 1937 durchgeführte Erfassung des Alteisens durch die SA. hat gezeigt, daß durch eine intensive Erfassung des in den Städten und auf dem Lande anfallenden Alteisens erhebliche Schrottmengen aufgebracht werden können. Damals wurden etwa 100 000 Tonnen als Ergebnis erzielt. Welche Bedeutung diese Aktionen und überhaupt die Schrottverwertung für die deutsche Eisenwirtschaft haben, mag auf Grund von Ausführungen gezeigt werden, die man in einem kürzlich erschienenen Heft „Die Bedeutung der Altmaterialwirtschaft in Deutschland", verfaßt von dem Referenten beim Reichskommissar für Altmaterialverwertung, Dr. Adolf Stöcker, findet.

Schrott ist neben Eisenerz der wichtigste Rohstoff der eisenerzeugenden Industrie, vor allem für die Siemens-Martin-Stahlwerke und für die Stahlerzeugung nicht zu ersetzen. Die augenblickliche Schrottbedarfsmenge beträgt etwa jährlich 10 Millionen Tonnen, was einem Geldwert von ungefähr 250 Millionen RM. entspricht.

Der Schrotteinsatz bei der Siemens-Martin-Stahlgewinnung beträgt ungefähr 75 %. Da die Erzeugung von Siemens-Martin-Stahl ungefähr 55 % der gesamten Stahlerzeugung beträgt, ist klar ersichtlich, daß die Verwendung von Schrott ein wichtiges Erfordernis der deutschen Eisen- und Stahlindustrie bildet, die ohne Schrott nicht bestehen kann. Der Schrottverbrauch der deutschen eisenerzeugenden Industrie stieg von 4,2 Millionen Tonnen im Jahre 1933 auf 9,4 Millionen Tonnen im Jahre 1936. Der Anteil des Schrottverbrauches bei der SM.-Stahlerzeugung stieg von 3,2 Millionen Tonnen im Jahre 1933 auf 7,5 Millionen Tonnen im Jahre 1936.

Die Schätzungen des Enquete-Ausschusses hinsichtlich der Sammelschrottmenge der Nachkriegszeit schwanken zwischen 250 000 bis 1 Mill. Tonnen je Jahr. Die Sicherstellung einer ausreichenden Versorgung — der Schrottverbrauch wird bereits zu 90 % aus dem Inlande gedeckt — ist durch gründliche Sammlung und restlose Wiederverwertung aller aufkommenden Schrottmaterialien möglich.

Infolge der Eisenknappheit und des großen Schrottbedarfs ist es in den meisten schrottausführenden Ländern zur Einstellung bzw. Erschwerung der Schrottausfuhr gekommen. So in Norwegen, Frankreich, Belgien, England, Rumänien und Polen. Durch diese Maßnahmen erhält die restlose Erfassung des in Deutschland anfallenden Schrottes eine besondere Bedeutung.

Das in Venedig im Frühjahr 1937 gegründete Einkaufskartell für Schrott, an dem auch das Deutsche Reich beteiligt ist, sichert zwar Deutschland einen bestimmten Teil seines Schrottbedarfes im Ausland, trotzdem müssen wir aber weiterhin bestrebt sein, durch umfassende Wiederverwertung aller ausgebrauchten Materialien die deutsche Wirtschaft weitestgehend vom Ausland unabhängig zu machen.

Da es sich um zusätzliche Schrottmengen handelt, die durch den Einsatz der SA. gewonnen werden, und um das gesammelte Material so schnell wie möglich der Wiederverwertung zuzuführen, wird es von der SA. in Waggons von den Verladebahnhöfen nach den Angaben und auf Abruf des Reichskommissars für Altmaterialverwertung in Zusammenarbeit mit der Fachuntergruppe Schrott an die zunächst gelegenen Schrott-(Paketier-)-Pressen und von diesen an die Verbraucherwerke gesandt.

Volksgenossen! Jedes Stückchen Schrott muß der Wiederverwertung zugeführt werden. Ruft die Standarte 80 unter 23 530 an, wenn ihr Schrott zur Abholung bereit habt.

— **Nun hat auch die Chrysanthemenbepflanzung begonnen.** Nachdem der Herbst mit dem Färben der Blätter begonnen hat, tritt der herbstliche Charakter auch bei der Flora unserer Anlagen immer mehr hervor. Noch sehen wir zwar die flammenden Salvien auf Beeten und in Küsten leuchten, aber an verschiedenen Stellen der Stadt hat man nunmehr auch mit der Chrysanthemenbepflanzung eingesetzt. Auch sie ist nicht weniger wirkungsvoll, handelt es sich dabei

„Mode"tänze oder deutsche Tänze?

Von **Reinhold Sommer** (Berlin), Gauobmann der Fachschaft „Tanz" in der Reichstheaterkammer.

Wenn der Herbst kommt, taucht alljährlich dieselbe Frage auf: Was wird im kommenden Winter getanzt? Ob es die Jugend oder die noch jungen Älteren sind, der Tanz vermag jeden gesunden Menschen mitzureißen und zu erfreuen. Er permittelt uns eine Lebensfreude, an der wir alle gern teilhaben. Seit Jahren bemühen sich die verschiedensten Kreise ernsthaft, eine Tanzform zu finden, die dem Kulturstreben unserer Zeit entspricht. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der Kultur ist in den vergangenen Jahren das Streben nach Sauberkeit, Anständigkeit und Klarheit verwirklicht worden. Wir können aber nicht damit hinter dem Berg halten, daß es auf dem Gebiete des geselligen Tanzes nicht so bestellt ist, wenn wir den öffentlichen Tanz in den Tanzlokalen und auf den meisten Bällen betrachten. Bei diesem Bild muß man wirklich sagen, daß diese Tänze eine kulturlose Form besitzen. Man schiebt über das Parkett und kann sich nicht wundern, wenn grundsätzliche Gegner des Tanzes auftreten und den gesellschaftlichen Tanz verdammen wollen.

Man hat vielfach dem Tanz die Schuld gegeben und gesagt, daß die ausländischen Tänze Foxtrott und Tango einer individualistischen Epoche entstammen und daß daher die Tänze als solche unsichön aussehen. Man nannte als Gegenbeispiel die einfachen Tänze, wie Rheinländer, Polka und nicht zuletzt den Walzer, die schlicht und dabei symmetrisch aufgebaut sind und bei denen eine Schwingung im festlichen Rhythmus viel eher zustande kommt, als bei den sogenannten modernen Tänzen.

Es ist unbestritten, daß beim Rheinländer, bei der Polka sowie beim Walzer, also Tänzen, die in Deutschland bereits seit mehr als hundert Jahren gepflegt werden, tatsächlich eine einheitliche tänzerische Linie vorhanden ist. Diese Einheitlichkeit fußt in erster Linie auf der Einfachheit. Beim Walzer z. B. gibt es nur eine Rechts- und eine Linksdrehung, beim Rheinländer z. B. unterscheidet man den offenen Teil, bei dem die Tanzpartner sich trennen und wieder zusammengehen, und einen geschlossenen Rundtanz-Teil. Das alles ist verhältnismäßig einfach und für jedermann leicht zu erlernen. Nicht zu vergessen, dieses Tanzen macht Spaß und läßt überall schnell eine fröhliche Stimmung aufkommen, so daß hier der Tanz als Ausdruck der Lebensfreude augenfällig ist.

Darüber hinaus glauben wir Tanzlehrer allerdings auch auf die beiden Tänze Foxtrott und Tango nicht verzichten zu können. Die jungen Menschen, die heute die sogenannten „Gesellschafts"tänze lernen, können nicht nur in den Tanzformen bewandert sein, in denen unsere Großeltern bereits getanzt haben, sondern sie müssen und sollen auch die Tänze beherrschen, die in der ganzen Welt getanzt werden, vorausgesetzt allerdings, daß diese Tänze anständig und geschmackvoll sind.

Aus diesem Grunde wird auch weiter der Foxtrott und der Tango gelehrt, die im Laufe der Jahre Standardformen entwickelt haben, die dem deutschen Geschmack absolut entsprechen. Wenn sich diese Formen nicht überall in der wünschenswerten Art durchsetzen können, so liegt das weder an den Lehrern, noch an den Tänzen an sich, sondern an zwei Vorbedingungen, nämlich an den zu kleinen Tanzflächen und an der unschönen Tanzmusik.

Es soll hierbei nichts gesagt werden gegen ein rhythmisch prickelndes Orchester, das scharf akzentuiert spielt und musikalische Kapriolen machen kann, zum Tanzen gehört nun einmal Scherz und Fröhlichkeit, aber es müssen gewisse Grenzen eingehalten werden. Betrückte andauernde „Dot"spielerei, wobei jedes Instrument willkürlich die Melodie zertrümmert, zerhackt, ist eine Manie, moderne Tanzmusik zu machen, die abzulehnen ist. So unmodern es auch klingen mag, ein gutgespieltes Streichorchester klingt stets besser als zwei bis drei gestopfte näselnde Trompeten. Andererseits wollen wir aber nun keineswegs die Trompete, die Posaune, das gutgespielte Saxophon mit seinen winigen Variationsmöglichkeiten oder ein gut beherrschtes Schlagzeug entbehren. Nein! Es soll für alles nur das richtige Maß gefunden werden. Wir sind davon überzeugt: Eine gute und anständige Musik zwingt zu einem guten anständigen Tanzen. Dazu ist allerdings auch eine angemessene Fläche notwendig. Das ist die zweite Vorbedingung. Was nützt es, wenn heute jemand anständig tanzen lernt und es nachher nicht anwenden kann, weil man doch wieder auf der engen Tanzfläche nur hin- und hergeschoben wird und nicht im Rhythmus der Musik festlich mitschwingen kann.

So lange nicht diese beiden Voraussetzungen der guten Tanzmusik und der genügenden Tanzflächen in einer wirklich vernünftigen Weise erfüllt werden können, wird das Tanzen in der Öffentlichkeit immer wieder unschön aussehen.

Tanz ist eine harmonische, rhythmisch beschwingte Ausdrucksform des Körpers. Wer den Tanz als Mittel zum Zweck betrachtet, der sucht sich nur dort wohl, wo die Beleuchtung am dunkelsten, die Luft am dichten, die Tanzfläche am kleinsten und die Musik am verführerischsten ist. Das hat aber mit dem Tanz als Ausdruck gesunder Lebensfreude, wie wir sie erstreben, nichts gemeinsam.

Im Ausland wird zu Beginn einer jeden „Saison" eine Tanz-sensation" erfunden. Deshalb spricht man auch von Modetänzen. Im Sinne der Förderung einer wirklichen Tanzkultur machen wir nicht jeden Unsinn mit, der von außen zu uns dringt. Wir haben also keine Sensationen aufzuweisen. Wenn auch in einigen sehr modernen Zentren der Großstädte sich Tänzer und Tänzerinnen noch immer „individuell" austoben und andere, die fürchten, unmodern zu werden, dieses Gehopse sinnlos nachmachen, so ist dies aber nicht für Deutschland maßgebend und charakteristisch. Denn unser Tanzprogramm ist heute eine kluge Synthese zwischen dem alten in vernünftiger Form und dem neuen und anständigen modernen Tanz. Rheinländer und Walzer, vielleicht auch Polka, darüber hinaus auch der langsame Walzer, der Foxtrott und Tango werden das Bild der kommenden Tanzsaison beherrschen. Außerdem werden die deutschen Tanzlehrer in geschlossenen Tanzgesellschaften und Tanzstunden Mittel und Wege aufzeigen, wie man mit den Partnern wechselt, damit nicht jener „Egoismus zu zweien" auf dem Parkett um sich greift, sondern an seine Stelle das gesellige Miteinander aller Festteilnehmer untereinander tritt. Hierzu gehören auch Gemeinschaftstänze zu mehreren Paaren, in Viereck- oder in Reihenaufstellung.

Wir werden modern sein und doch nicht hypermodern. Wir werden das Alte ehren . . .

* **Carl Schuricht** hatte als Gastdirigent zweier Konzerte der Londoner Philharmoniker in der ausverkauften Queens Hall bei Publikum und Presse einen triumphalen Erfolg mit Aufführungen von Werken Haydns, Rudi Stephans und Tschaikowskys.

* **Leni Riefenstahl in Oslo.** König Haakon von Norwegen empfing am Donnerstagvormittag Leni Riefenstahl, die Schöpferin des mit dem deutschen Staatspreis ausgezeichneten Olympia-Films, in einstündiger Audienz, in der er sich für die Arbeit an diesem Film lebhaft interessierte. Die Blätter, einschließlich der Provinzpresse, begrüßen Leni Riefenstahl aus Anlaß der Erstaufführung des Films in Norwegen mit der Wiedergabe ihres Bildes in herzlicher Weise und veröffentlichen ausführliche Interviews, in denen die Künstlerin sich nicht nur über den Olympia-Film, sondern auch über allgemeine Filmfragen äußerte. Hinsichtlich ihrer weiteren Pläne erklärte sie, daß sie von hier nach England und dann nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu fahren beabsichtige. Ihr nächster Film werde Kleists „Penthesilea" sein, in dem sie die Hauptrolle spielen werde.

doch um das winterharte japanische Chrysanthemum indicum, in dessen Blüten sich eine Farbenskala widerspiegelt, zumal es Sorten vom reinen Weiß über zitronengelb, goldbronze, silbrigrosa bis rotbraun gibt. Neben kleineren Anpflanzungen auf Beeten, in Kästen und Vasen in den verschiedenen Anlagen, hat der Kochbrunnengarten bereits eine größere Anpflanzung erhalten und zwar wurde dort eines der Mittelbeete völlig mit zartlila Chrysanthemum verziert, und außerdem ein schmaler Beetstreifen mit gelbem Chrysanthemum um das Hauptbeet angelegt. Ferner haben die im Rundbogen angeordneten Kästen am Kranzplatz — Eingang des Kochbrunnengartens — ebenfalls gelben Chrysanthemumschmuck erhalten.

— **Auch Sonntags Frischobstverkauf auf der Straße.** Der Sonntagsverkauf von Frischobst und Südfrüchten war bisher nur für die offenen Verkaufsstellen einheitlich geregelt, während das ambulante Gewerbe innerhalb des Reiches verschieden behandelt wurde. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt in einem Erlaß auch für das ambulante Gewerbe den Obstverkauf an den Sonntagen erleichtert. In seinem Erlaß führt der Minister aus, daß es nicht angebracht sei, die Abgabe von Frischobst angesichts seiner leichten Verderblichkeit unnötig zu erschweren. Bei der Zulassung von Ausnahmen für den Sonntagsverkauf soll künftig auch das ambulante Gewerbe nach den Richtlinien für die offenen Verkaufsstellen behandelt werden. Danach wird der Frischobstverkauf an Sonn- und Feiertagen während des ganzen Jahres für die Dauer von zwei Stunden allgemein zugelassen. Außerdem kann in Gegenden, die an Sonn- und Feiertagen besonders starken Fremdenverkehr aufweisen, an 26 Sonn- oder Feiertagen im Jahre der Verkauf sogar für die Dauer von fünf Stunden zugelassen werden.

— **Die gesunde, frohe Küche.** Eine Vortragsreihe im Kasino klärte die zahlreichen Besucherinnen und Besucher darüber auf, wie die richtige Ernährungsweise gesundheitliche Vorteile bringt und somit lebensförderend wirkt. Der Redner W. Giselbrecht sprach dabei in allgemein verständlicher Art über die Fragen der gesunden Ernährung, die bei jeglichen Erkrankungen, selbst bei Unfällen usw. von Bedeutung sei. Zum Beispiel leiden manche Menschen daran, daß sie sich Brüche zuziehen, diese Prädestination wiederum ist auf falsche Ernährung zurückzuführen, ebenso das schlechte Verheilen von Wunden usw. über das wieder andere Menschen zu klagen haben. Bei allem spielt also die Ernährung eine bedeutsame Rolle, der garnicht genug Beachtung geschenkt werden kann. In diesem Zusammenhang kam der Redner auch auf die sogenannten kritischen Jahre des Menschen zu sprechen. Diese kritischen Jahre sind nicht naturmäßig, also auch nicht notwendig, der Mensch fördert ihr Erscheinen nur durch falsche Ernährungsweise, denn etwa um die 50 herum hat sich der Mensch in den meisten Fällen eine Krankheit gewissermaßen „an den Leib gefüttert". Wer sich all dem nicht aussetzen will, der muß seiner Ernährung das Hauptaugenmerk zuwenden, der muß maßhalten können, denn im Maßhalten und der Gleichmäßigkeit liegt der Schlüssel zur Gesundheit. Daneben stehen drei Fragen im Vordergrund, nämlich Rohköstler, Vegetarier oder Gemischtköstler. Die Rohkost ist zwar unzweifelhaft die hochwertigste und wer ganz ohne Rohkost leben wollte, würde bereits innerhalb eines Jahres zugrunde gehen, aber sie ist für den heutigen Menschen, der gewissermaßen in dieser Beziehung degeneriert ist — da die lange Reihe seiner Vorfahren durch das gekochte Essen verweichlicht wurde —, doch selbst bei völliger Zerkleinerung vielfach nicht bekömmlich. Was nun den Vegetarier anbetrifft, so soll dieser, wenn er sich dabei gesund fühlt, auch dabei bleiben, für die anderen Volksgenossen schlug der Redner außer der Rohkost eine unentbehrliche Beikost, nämlich die Gemischtkost, vor. An vielen Beispielen erläuterte Herr Giselbrecht seine Ausführungen und brachte zum Schluß auch praktische Vorführungen, die das starke Interesse der Anwesenden fanden.

— **Grundsteuer bei jüdischem Grundbesitz.** Es ist zweifelhaft geworden, ob die Behandlung des jüdischen Grundbesitzes im Sinne der Grundsteuerbilligkeitsrichtlinien auch für die Fälle gilt, in denen der Grundbesitz zwar einem Juden gehört, einem Nichtjuden jedoch das Niekbrauchrecht oder die Nutznießung am Grundstück zusteht. Ebenso hat sich die Frage erhoben, ob die Richtlinien für den umgekehrten Fall gelten, in dem der Grundbesitz einem Nichtjuden gehört, Niekbrauchrecht oder Nutznießung jedoch einem Juden zu-

Das schaffende Volk dankt dem Führer durch die erste Reichsstraßensammlung der Deutschen Arbeitsfront am Samstag und Sonntag.

stehen. In einem gemeinsamen Erlaß des Reichsfinanz- und des Reichsinnenministers wird festgestellt, daß in beiden Fällen der Billigkeitserlaß grundsätzlich zu versagen ist.

— **Ein Betrüger als „Ehrenmann".** Das Landgericht Wiesbaden verurteilte am 18. 7. 1938 den Angeklagten Wilhelm G. wegen Betruges in Tateinheit mit unberechtigter Führung eines Titels und unberechtigter Benutzung einer Dienstbezeichnung zu insgesamt zwei Jahren drei Monaten Gefängnis. Drei Betrugsfälle standen zur Aburteilung. In einem Falle hat der Angeklagte seiner früheren Zimmervermieterin, der gegenüber er sich damals als Doktor ausgegeben und ihr auch ein Bild, das ihn als Offizier darstellt, gezeigt hatte, Darlehen im Gesamtbetrage von 2700 RM. abgeschwindelt mit der Begründung, er wolle sich selbständig machen und mit dem Geld seine Praxis ausbauen. Über diese Darlehen stellte er Schuldscheine aus und versprach, das Geld bis auf den letzten Pfennig zurückzuzahlen, denn er sei ein Ehrenmann. Tatsächlich hat er nichts zurückgezahlt. In zwei anderen Fällen erschwindelte er Beträge von 1720 und 2000 RM., über die er Schuldscheine bzw. Wechsel ausstellte, die er mit „Dr. Wilhelm Geilenkirchen" unterzeichnete; auch hatte er sich als ehem. Offizier ausgegeben. Die beiden Darlehensgeber haben nur einen Teil ihres Geldes zurückerhalten. Die Revision des Angeklagten wurde vom 1. Strafsenat des Reichsgerichts mit seiner auf das Strafmaß einflußlosen Berichtigung des Urteils verworfen. (1 D 730/38.)

— **Wiesbadener Gerichtsurteile.** Bei einer Schiersteiner Firma stand im Keller ein Motorrad, das nicht benutzt wurde. Für den Magnet dieses Rades interessierte sich der Jos. L. Um nicht selbst den Diebstahl auszuführen, beauftragte er einen 16jährigen Arbeitskameraden, den Magnet zu stehlen. Letzterer führte den Diebstahl aus und übergab L. den Magnet. Der Diebstahl wurde bemerkt und nunmehr hatte sich L., wegen seines verwerflichen Verhaltens, einen Jugendlichen zum Diebstahl verleitet zu haben, vor dem Einzelrichter zu verantworten. Das Gericht glaubte, daß der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht sei und verurteilte den Angeklagten, anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwanzig Tagen zu einer Geldstrafe von 60 RM. — Mit einer Wohnung, in die ein hiesiger Einwohner eingewiesen, war er nicht zufrieden. Er wandte sich an die Vermieterin und verlangte Geld für Schönheitsreparaturen, die er selbst ausführen wolle. Da er aber nicht den Betrag erhielt, den er haben wollte, beschimpfte und bedrohte er die Vermieterin und anstatt die Reparaturen auszuführen, war er am anderen Tag mit Sack und Pack verschwunden. Vom Einzelrichter erhielt der Angeklagte K. wegen Betrug und Bedrohung eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

— **Gastspiel Straub muß ausfallen.** Wie wir erfahren, ist die bekannte Schauspielerin Agnes Straub, die sich zur Zeit mit einem Berliner Ensemble auf einer Gastspielreise befindet und am Samstag im hiesigen Residenz-Theater in Ibsens „Gespenster" gastieren wollte, bei einem Verkehrsunfall so schwer verletzt worden, daß das vorgesehene Gastspiel abgesagt werden muß. Auch die Mitglieder des Ensembles wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. — Am Samstag kommt im Residenz-Theater „Meine Schwester und ich" zur Aufführung.

— **Auszeichnung.** Dem Domänenoberrentmeister Georg Klein vom Preußischen Domänenrentamt Wiesbaden, wurde das goldene Treudienst-Ehrenzeichen für 40jährige Tätigkeit im Staatsdienst verliehen.

— **Ihre Meisterprüfung** im Herrenschneiderhandwerk bestanden: Heinrich Gaßmann, Hermann Kiel, Hermann Martin, Hermann Schaus, Hans Stuber, alle in Wiesbaden.

— **Jubiläum.** Am 13. Oktober feierte der Steindruck-Maschinenmeister Theodor Fluck in Firma Rud. Bechtold u. Comp., Verlag, sein 25jähriges Betriebsjubiläum. Nach einem kurzen Betriebsappell wurden ihm von Seite der Firma und Belegschaft Ehrungen zuteil.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 13. Oktober. Auftrieb 57 Ochsen, 18 Bullen, 130 Kühe, 50 Färsen, 109 Kälber, 91 Schafe, 26 Schweine. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 6 Kühe. Marktverlauf: Zugeteilt. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 44,5—46,5, b) 40—42,5, c) 37,5, d) 20. Bullen: a) 44—44,5, b) 40,5, c) 34,5—35,5. Kühe: a) 43—44,5, b) 37—40,5, c) 30—34,5, d) 22—25. Färsen: a) 43,5—45,5, b) 41—41,5, c) 36,5. Kälber: a) 65, b) 58—59, c) 47—50, d) 35—40. Hämmel: b) 48—52, c) 40 bis 45, d) 32—36. Schafe: b) 35—42, c) 32, d) 30. Schweine: a) 59, b) 1. 58, b) 2. 57, c) 53, d) 50, g) 1. 58.

Musik- und Vortragsabende.

* **Burgen, Schlösser und Edelsitze im Rheingau.** Immer und immer wieder hat seit alter Zeit unser herrlicher Rhein die Menschen angelockt, die sich an seiner paradiesischen Natur und an seinem edlen Wein erfreuten. Auch die zahlreichen, von den Wettern der Geschichte bis auf den Grund zerrissenen und mit lebendigem Efeu umsponnenen Burgen gehören zu dem romantischen Bilde, das man sich von der Landschaft des Rheines macht. Trotzdem werden viele an so manchen geschichtlich bemerkenswerten Bauten achtlos vorüber gegangen sein. Der Lichtbildervortrag von Regierungsbaumeister R. A. Zichner im kleinen Kurhaussaal zeigte so recht, wie groß der kunstgeschichtliche Reichtum ist, der im Rheingau losuagen an der Straße liegt. Hier häufen sich förmlich die alten Adelssitze, die von der hohen Kultur unserer deutschen Vergangenheit ein beredtes Zeugnis ablegen. Aus seinem umfassenden Wissen brachte der Vortragende eine Fülle von Tatsachen, belegte sie sachlich mit urkundlich beglaubigten Jahreszahlen und gab einen knappen Abriß der Geschichte unserer engeren Heimat. Eigene farbige Aufnahmen, zum Teil von großer Schönheit, erhöhten den Eindruck der Ausführungen noch wesentlich. Obwohl die Folge der Bilder eine zwanglose war, hielt sich der Vortragende doch im wesentlichen an die geschichtliche Zeitfolge. Am Anfang standen jene Bauten, die nach der Meinung vieler bis in die karolingische Zeit zurückgehen, so z. B. das Graue Haus in Winkel, wo der „praeceptor Germaniae", der gelehrte Rhabanus Maurus, gestorben sein soll. Es folgten die hochaltertümlichen Reste in Lorch, der Wohnturm in Hattenheim und so vieles andere. Das Mittelalter war vor allem durch die lagerumwobene Brömserburg in Rüdesheim vertreten, auch Ehrenfels und die Burg Scharfenstein bei Kiedrich wurden ebensowenig vergessen wie die alten Teile des Schlosses Vollrads. Für die Zeit der Renaissance war besonders das Hilchenhaus in Lorch charakteristisch. Schöne, alte Fachwerkbauten — erinnert sei besonders an den Stockheimer Hof in Eltville — wechselten mit prunkvollen Fassaden der Spätrenaissance ab, so dem Hause Langwerth von Simmern, dessen Ähnlichkeit mit gewissen Heidelberger Bauten unverkennbar ist. Einen breiten Raum nahmen die Barockbauten ein, u. a. der gewiß nicht jedem bekannte, schon beinahe klassizistische Palast, den sich der Ritter von Gruenstein, bekanntlich als der Schöpfer des Deutschordenshauses zu Mainz, in Kiedrich errichtete. Bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Entwicklung mit dem Übergang der alten Benediktinerabtei Johannisberg in den Besitz des Fürsten Metternich vertolgt. Den Schluß machten das Brentanohaus in Winkel und Erinnerungen an die Stätten, die durch Goethes Aufenthalt für alle Zeiten geweiht wurden. Der Vortrag fand den herzlichen Beifall der zahlreich erschienenen Hörer. M. W.

* **Die „Mittelrheinische Gesellschaft zur Pflege alter und neuer Kunst, E. V."** hatte ihre Mitglieder zu einer Besichtigung des Schlosses in Darmstadt und des bei Darmstadt gelegenen Jagdschlosses Kranichstein eingeladen. In verschiedenen Führungen wurden die Sehenswürdigkeiten besichtigt, die militärische Sammlung, die Gemälde und Möbel des Schlosses und besonders das für jeden Kunstfreund besonders wertvolle Prunkstück des Darmstädter Schloßmuseums: die weltberühmte „Madonna des Bürgermeisters Meyer" von Hans Holbein d. J., worüber Graf Hardenberg, der sich mit der Geschichte des Bildes besonders befaßt hat, sehr eingehende Ausführungen machte. Regierungsbaumeister Zichner teilte die kurzen Angaben über die Baugeschichte des Schlosses mit, dessen älteste Teile noch aus der Zeit stammen, als Darmstadt die Hauptstadt der Obergrafschaft Katzenelnbogen war. Die heute noch erhaltenen Teile aus der Zeit der Renaissance sind von Landgraf Georg I. 1568 bis 1595 erbaut, während die mächtigen Barockteile des sog. „Neuen Baues" nach den Plänen von Jer. de la Folie in den Jahren 1716—1727 aufgeführt wurden sind. Teile eines sehr groß angelegten Planes, der nie vollendet wurde. Anschließend fand dann die Besichtigung des Jagdschlosses Kranichstein statt, ebenfalls von Landgraf Georg I. erbaut und später verschiedentlich erweitert. Das Schlößchen enthält die größte Geweih- und Jagdsammlung und bietet in dieser Hinsicht ganz besonders viel Interessantes. M. R.

Aus dem Vereinsleben.

* Die Bundesgruppe heimattreuer Schlesier veranstaltete am Dienstag einen „Sudetendeutschen Abend". Es war eine einzigartige volksdeutsche Weihestunde. Die Studienrat Dr. Kaitschek, selbst ein Grenzlanddeutscher aus Ratibor, seinen Landsleuten und den zahlreichen Gästen bot. In spannenden Einzelheiten bezeigte ein geschichtlicher Überblick von der frühesten Besiedlung des sudetendeutschen Raumes, der jahrhundertelang vor den Tschechen bereits germanisch-deutscher Volks- und Kulturboden war, bis zur Gegenwart das Werden der sudetendeutschen Frage. An Hand reichen Materials zeichnete der Vortragende ein ergreifendes Bild von der wirtschaftlichen, kulturellen und seelischen Not unserer sudetendeutschen Brüder und der planmäßigen Tschechisierung deutschen Landes. Zugleich aber wurde der Abend zu einem Hohelied der Treue unserer volksdeutschen Brüder, die sich durch nichts in ihrem Glauben an Deutschland erschüttern ließen und sich im Kampfe um ihr Volkstum und ihr Recht allen Gewalten zum Trotz behauptet haben.

Wiesbadener Straßen-ABC.

Eckernförderstraße.

Die Eckernförderstraße, welche die Lahnstraße mit der Georg-August-Straße verbindet, bietet einen überraschenden Anblick, wenn man sie durch den in der Hausfront der Westerwaldstraße eingelassenen Torbogen betritt. Die Hinterfront der Häuser der angrenzenden Parallelstraße treten alsdann in ihrer ganzen Ausdehnung hervor. Vom Mauerviereck der Mietskasernen umgeben, erheben sich linker Hand zwei Hinterhäuser. Die Bebauung der Eckernförderstraße wurde in den letzten Vorkriegsjahren begonnen und zwölf Jahre später — 1926 — beendet. Zwei der Häuser, Nr. 13 und 15, dunkelgrau verputzt auf hellen Bruchsteinsockeln, mit Mansardendächern und eingelassenen Schieferhauben in der Frontmitte, stehen zu beiden Seiten des Durchganges von der Westerwaldstraße zur Eckernförderstraße, die sich auf der gegenüberliegenden Häuserfront zu der zum Zietenring abwärts führenden Waterloostraße zu öffnet. Zum Zeichen, daß hier ein Durchgang ist, ragt eine Straßenlaterne vor einer zweimal fünf Stufen zählende Treppe auf. Rund wölbt sich uns zu Häupten ein Tor, das einen schönen Durchblick auf das vom Weinlaub so umrankte graue Portal der Westerwaldstraße gestattet. Und nun befinden wir uns also in der Eckernförderstraße. Schauen wir zur Georg-August-Straße hin, so ragt der getreppte Backsteingiebel der Oberrealschule am Zietenring mit grün glasierten Ziegeln belegt, empor. Mehr oder minder alle Giebel der Mietshäuser sind diesem angeglichen. Die Fronten sind im gemäßigten Jugendstil gehalten und teilweise mit Flachreliefs „geziert". Ein Fries von vier Mädchenköpfen „schmückt" eines der Häuser, dessen Giebel zu einem ernst blickenden Frauenantlitz umgebildet ist; es wirkt wie das Haupt der Gorgo auf den unbefangen vorüberkommenden Beschauer. Über dem klinkerverputzten Portal eines der in der Nachkriegszeit errichteten Häuser ist im Inflationsstil ein Baumeister dargestellt, der aus Ziegelsteinen ein Haus errichtet; er wirkt wie ein Kind, das mit einem Steinbaukasten spielt. Die beiden ältesten Häuser der Eckernförderstraße, die mit Ahornbäumen bepflanzt ist und die nach der Lahnstraße hin, in der Linienführung unmerklich geknickt, etwas Gefälle hat, sind Backsteinhäuser. Das Eckhaus zur Lahnstraße, Lahnstraße 6, macht einen villenähnlichen Eindruck; es steht für sich und stammt aus dem Jahre 1868, einer Stadtkarte zufolge.

Damals wußte man noch, was der Name Eckernförde bedeutet, wenn auch die heutige Straße gleichen Namens nichts weiter als ein namenloser Feldweg gewesen sein mag. Am Gründonnerstag des Jahres 1849 versuchten einige dänische Kriegsschiffe, mehrere Tage nachdem der akute Kriegszustand an der Nordgrenze des Deutschen Reiches zu einem bewaffneten Konflikt geworden war, die Einfahrt in die Eckernförder Bucht zu erzwingen. Am Abend des Tages nach heißem wechselvollem Kampf, der allerdings den Verteidigern kaum Verluste zufügte, entschied eine nassauische Haubitzenbatterie unter Befehl des Hauptmanns Ludwig Friedrich Müller, der sich bereits in der Schlacht bei Waterloo ausgezeichnet hatte, durch ihr geschicktes Eingreifen das Treffen, das mit der Explosion des Linienschiffes „Christian VIII.", und der Übergabe der Fregatte „Gefion" endete. Bestürzung ergriff die Dänen. Das Gefecht bei Eckernförde ließ den Krieg versanden, der erst 1864 durch die preußisch-österreichische Armee bei Düppel und Alsen zugunsten des Reiches entschieden werden sollte. Das Bewußtsein der Schleswig-Holsteiner, Deutsche zu sein, das sie im Jahre 1848 dazu getrieben hatte, sich gegen die Dänen zu erheben, trug einen Sieg davon, an dem auch nassauische Truppen Anteil nahmen im Treffen von Eckernförde.

Und nun nächstens zur Egidystraße.

Wiesbaden-Biebrich.

Eine gefährliche Straßenecke wird beseitigt. In der Rheingaustraße, an der Einmündung des Ochsenbaches, ist man zur Zeit damit beschäftigt, die dort stehende Gartenmauer umzulegen, sie einige Meter zurückzulegen und die Ecke abzurunden. Hierdurch wird den Verkehrsteilnehmern vom Weg am Ochsenbach nach der Rheingaustraße eine bessere Übersicht bei der Ein- und Ausfahrt gegeben.

Wiesbaden-Schierstein.

Polizeidienstauszeichnungen wurden vom Führer und Reichskanzler an folgende Beamte des hiesigen Polizeireviers für langjährige treue Dienste verliehen: 1. Stufe (25 und mehr Dienstjahre) in Gold an Polizeimeister Wöhner und Hauptwachtmeister Dessoi; 3. Stufe (8 und mehr Dienstjahre) an die Hauptwachtmeister Sottocasa und an den Revieroberwachtmeister Lauber.

Hohes Alter. Heute feiert Frau Christian Schmidt, Wwe., Antonie, geb. Klein, Dotzheimer Straße 32, in Frische ihren 81. Geburtstag.

Lästige Gäste. Eine Wagenkolonne Zigeuner, die sich hier häuslich niederlassen wollte, wurde sofort durch die hiesige Polizei aus dem Stadtkreis verwiesen.

Zwei Kinder wurden überfahren. Auf der Wallufer Straße spielten zwei Buben auf der Straße. Der eine wurde dabei von einem Kraftwagen erfaßt und schwer verletzt. — In der Einmündung der Verbindungsstraße in die Frauensteiner Straße lief ein dreijähriges Mädchen in die Fahrbahn eines Motorrades. Auch hier wurde das Kind schwer verletzt. Beide Kinder kamen ins Paulinenstift.

Wiesbaden-Dotzheim.

Wechsel im Arbeitsdienstlager. In einigen Tagen haben die Arbeitsdienstmänner des Dotzheimer Lagers „Der von Kürenberg" ihre halbjährige Dienstzeit beendet. Sie dürfen stolz darauf sein, während der schönsten Zeit des Jahres als erste Insassen eines der bestangelegtesten Arbeitsdienstlager an einem herrlichen Aussichtspunkt zu Füßen des Taunus benutzt zu haben. In Kürze sind sie wieder zu Hause „bei Muttern" und werden alsdann nach kurzer Pause stramme Soldaten der Wehrmacht abgeben. Das Arbeitsdienstlager, das nur etwa zur Hälfte belegt war, soll für das Winterhalbjahr volle Belegziffer erhalten.

Die Fluren werden kahl. Die Kartoffelernte ist bald abgeschlossen und hat einen überaus guten Ertrag gebracht. Im Durchschnitt kamen in den guten Lagen auf die Rute ein Sack Kartoffeln, ein Ernteergebnis, das seit langem nicht mehr erreicht wurde Auch qualitativ sind infolge des Anbaues immer besserer Sorten keine Beanstandungen zu verzeichnen. Zum größten Teil sind nun die Felder abgeerntet nur noch die Futterrüben, die durch lange Feuchtigkeit ebenfalls eine ansehnliche Dicke erreichten, warten auf ihr Einbringen. Fast kahl liegen die vor kurzem noch fruchtbeladenen Fluren da. Aber schon bereitet der Bauer das Land für die neue Ernte vor. Das Ackerland, das zuletzt dem Anbau von Kartoffeln diente, wird jetzt für den Getreideanbau bestimmt und die Wintersaat der Erde anvertraut, die sie noch vor Eintritt kalter Witterung grün aufkeimen läßt. Wo das Grünfutter nicht ausreicht, wurde nach beendeter Getreideernte noch Zwischenfrucht zum Abfüttern gebaut. Bald ist vollständige Ruhe auf den weiten Feldern unserer Umgebung eingekehrt. Die lustig flackernden Kartoffelfeuer lassen lange Rauchschwaden über die Äcker ziehen.

Altersjubilar. Morgen Samstag, 15. Okt., begeht Herr Georg Antoni, Wiesbadener Straße 43, seinen 75. Geburtstag.

Radfahrer schwer verunglückt. Als am Donnerstagmittag ein junger Mann mit seinem Fahrrad, von Frauenstein kommend, den Berg nach Dotzheim hinunterfuhr, prallte er mit einem Lastkraftwagen so heftig zusammen, daß das Vorderrad des Lastautos auf dem Fahrrad zu stehen kam. Der junge Mann erlitt bei dem Unfall schwere Kopf-, Bein- und innere Verletzungen und mußte ins Paulinenstift gebracht werden.

Die Motorisierung ist für alle da.

Jahrelange Vorarbeiten schaffen das „Wunder" des KdF.-Wagens. — Die schönste Stadt, das schönste Werk der Welt entsteht. — Und die Automobilindustrie?

Von Dr. Eberhard Moes.

Seit Dr. Ley das Sparsystem zum Erwerb eines KdF.-Wagens bekanntgab, wird überall im großen Deutschen Reich diskutiert und gerechnet: Können wir uns einen KdF.-Wagen leisten? Werden wir auf Jahre hinaus die Raten aufbringen? — Aber was an Arbeit und Entwicklung notwendig war, daß diese Fragen überhaupt gestellt werden können, wissen die wenigsten!

Drei entscheidende Schritte sind seit 1933 getan worden, um die als richtig und wichtig erkannte Motorisierung unseres Volkes zu ermöglichen. Erstens war das die Abschaffung der Automobilsteuer kurz nach der Machtübernahme. Dadurch allein erhielt die Produktion schon einen Auftrieb von noch nie dagewesenem Ausmaß. Neue Schichten unseres Volkes wurden dem Auto gewonnen, die Entwicklung war ins Rollen gebracht.

Zweitens: Der synthetische Kautschuk „Buna" wurde zu einer Qualität geführt, in der er dem importierten Kautschuk sogar überlegen ist, und mit allen Kräften auf die Großproduktion vorbereitet.

Dasselbe gilt drittens für die Gewinnung von Treibstoff aus Kohle. Innerhalb des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms wäre eine durchgreifende Motorisierung unseres Volkes bei einer entsprechend gesteigerten Einfuhr von Gummi und Benzin nicht möglich geworden, da die Belastung für die Außenhandelsbilanz fortschreitend zu hoch geworden wäre. Erst die Erfindungen des Buna und des Benzins aus Kohle, zu denen eine Reihe weitere neue Werkstoffe für Einzelteile kommen, setzten uns instand, das Ziel der endgültigen Motorisierung unseres Volkes energisch in Angriff zu nehmen.

Zeichnung: E. O. Plauen

So sieht er sich heute schon: Im KdF.-Wagen!

✣

Und jetzt steht der KdF.-Wagen, wie ihn der Führer genannt hat, vor der Tür. Noch wenige Jahre und auf den Straßen wird er in Tausenden und Hunderttausenden von Exemplaren zu sehen sein: nicht nur eine technische, sondern auch eine wirtschaftspolitische Großleistung des Nationalsozialismus.

Der KdF.-Wagen stellt ein kleines Wunder dar. Ganz abgesehen von dem sensationellen Preis ist er in der Güte des Materials, in der Zuverlässigkeit der Konstruktion und in seiner bereits erprobten Dauerhaftigkeit ein Markstein in der Geschichte des Automobilbaues.

Noch niemals in der ganzen Welt ist eine neue Wagentype derart lange und sorgfältig vorbereitet worden. Seit Jahren schon arbeitet der beste Konstrukteur, den Deutschland hat, Dr. Porsche, an der Vervollkommnung des KdF.-Wagens, 2 Millionen Kilometer haben die Versuchswagen inzwischen zurückgelegt, im Gebirge und im Flachland, dauernd genauestens kontrolliert und verbessert. Heute liegt als Ergebnis dieser Arbeit ein Wagen vor, der mit Recht die Aufmerksamkeit aller Automobilfreise der Welt auf sich zieht.

Diese beispiellose Großzügigkeit der Vorbereitung hat die Deutsche Arbeitsfront ermöglicht, der der Führer 1936 den Auftrag gab, die Verwirklichung des Volkswagens mit größter Energie zu betreiben. Die DAF. setzte alles daran, um auch auf diesem Gebiet das Beste für den deutschen Arbeiter zu schaffen.

✣

Nicht weit von Fallersleben wächst das große Werk heran, in dem künftig der KdF.-Wagen in riesigen Mengen fabriziert werden soll. Schon sind die Umrisse der ganzen Anlage deutlich zu erkennen, schon weiß man auch, daß dort die modernste und schönste Stadt Deutschlands entstehen wird, angelegt nach den letzten Forderungen nationalsozialistischer Stadtbau- und Wohnkultur.

Bereits in den nächsten Wochen wird das sogenannte „Vorwerk" in Braunschweig in Betrieb genommen. Dort errichtet die Deutsche Arbeitsfront eine Berufsausbildungsstätte, die ihresgleichen weder in Deutschland noch in der Welt hat. Systematisch werden technisch begabte Lehrlinge ausgebildet, Arbeiter umgeschult und Ingenieure auf ihre kommenden Aufgaben vorbereitet, so daß, wenn das eigentliche KdF.-Wagenwerk die Produktion beginnen wird, bereits ein fester Stamm von Fachkräften vorhanden ist, ohne daß diese der übrigen Automobilindustrie entzogen werden.

Die DAF. verwirklicht im Braunschweiger Vorwerk und im KdF.-Wagenwerk vorbildlich ihre eigenen Ideen und zeigt, daß die Durchführung sehr wohl im Bereich des Möglichen liegt. Nur so — das ist unabdingbare These — sind Höchstleistungen wie der KdF.-Wagen zu erzielen.

All die Zehn- und Hunderttausende, die jetzt ihre Anträge stellen und mit dem Sparen beginnen, bauen das große Werk mit, von dem sie in wenigen Jahren ihren Nutzen — einen KdF.-Wagen — haben werden. Unser Volk schafft sich selbst seine schönere Zukunft, und wie z. B. die KdF.-Schiffe heute schon, so wird später das größte Automobilwerk der Welt unserem ganzen Volk gehören. Wir gehen Wege, die nur ein in seiner Kraft und in seinem Wollen einiges Volk gehen kann, und in anderen Ländern mag man darüber staunen, was für Ergebnisse dabei zutage kommen.

So wird der Schlußstein in der Motorisierung unseres Volkes aus der Summe von genialer Erfindungsgabe, zähem Fleiß und tatkräftiger Mitwirkung aller gesetzt werden.

✣

So wird in einigen Jahren ein Werkzeug geschaffen, das zur Erleichterung des Lebens und zur Freude am Dasein wesentlich beitragen wird. Schon heute kann man sich vorstellen, wie etwa manchem der KdF.-Wagen eine wertvolle Hilfe als Verkehrs- und Transportmittel sein wird und welch große Rolle er bei der Ausgestaltung der Freizeit spielen wird. Ja, man kann soweit gehen, dem KdF.-Wagen eine bestimmte volksgesundheitliche Bedeutung vorauszusagen; denn er wird viele dazu anreizen, nach der Tagesarbeit auf ein paar Stunden aus der Großstadt hinaus in die Wälder, an die Seen usw. zu fahren und sich an der frischen Luft zu erholen. In jedem Falle wird eine Bereicherung und Aktivierung des Lebens zu erwarten sein, die nur positiv bewertet werden kann.

✣

Und die Automobilindustrie? Bei der Grundsteinlegung zum KdF.-Wagenwerk hat der Führer gesagt, ein Mensch, der das Geld hat, einen teueren und damit besseren Wagen zu kaufen, wird das auch in Zukunft tun. — Der billige Volksempfänger hat auch, wie die Erfahrung zeigt, den Absatz der teueren Empfangsgeräte nicht verhindert; im Gegenteil, durch die starke Popularisierung des Rundfunkhörens im allgemeinen ist auch der Bedarf an teueren Geräten gestiegen.

Freilich hat sich die Rundfunkindustrie sehr anstrengen müssen, um für das Mehrgeld auch entsprechend mehr zu bieten. Dasselbe wird in Zukunft für die Automobilindustrie gelten. Der KdF.-Wagen hat ein für seinen Preis ungewöhnlich hohes Maß an Bequemlichkeit, Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit. Wenn er damit zum Ansporn für noch größere Leistungen der Automobilindustrie wird, so kann das für die Entwicklung der deutschen Technik nur als erfreulich vorausgesehen werden.

Wer Lodix täglich bei der Hand, hat Schuhwerk blank und elegant!
Lodix zur Schuhpflege
QUALITÄTS-ERZEUGNIS DER SIDOL-WERKE, KÖLN

Das Wort im Raum.

In der Donnerstagssitzung des Frankfurter Internationalen Kongresses wurden Probleme des Singens und Sprechens im Raum behandelt. Wir haben uns allzu sehr daran gewöhnt, das Wort im täglichen Leben wie eine abgegriffene Münze zu gebrauchen. Für den Schauspieler und Sänger ist es jedoch das Mittel, mit dem er den Zuhörer packt. Aber nicht allein das Wort hat der Sprecher und Sänger auf der Bühne zu gestalten, er muß auch in hohem Maße mit dem Raum rechnen. Deshalb ist es notwendig, daß der junge Schauspieler und der Opernschüler das Gefühl für den Raum, die Bewegungen in ihm und die Bewegung mit seinen Partnern sich erarbeitet, führte Generalintendant Dr. Hartmann (Duisburg) in seinem Referat aus. Wichtig ist, daß der junge Schauspieler eine starke Vorstellungskraft bekommt. Wenn ihm der Spielleiter eine Andeutung macht, so soll schon ein ganzes Gemälde von Vorstellungen der Gestaltung in ihm aufsteigen.

Über den neuen Stil der Festspiele sprach Dr. Budde (Marburg). Maßgebend für die Klangregie war bislang das Kammerspielhaus. Sein Format und seine Ausstattungsstücke formten maßgeblich die Sprechkunst. Man hat heutzutage diese Theaterform nicht grundsätzlich verlassen, aber neben sie ist das weiträumige Theater getreten, das seine letzte Konsequenz im Freilichtspiel gefunden hat.

Über die Art des Stimmeinsatzes berichteten Professor Schilling (Freiburg) und Professor W. Trendelenburg (Berlin). Man unterscheidet drei Stimmlagsorten, den gehauchten, den weichen und den harten Einsatz, letzterer gilt durchaus als stimmschädlich. Dieser harte Stimmeinsatz, der sogenannte „Glottisschlag" ist aber aus dem Deutschen überhaupt nicht wegzudenken. Die physikalischen Meß- und Untersuchungsinstrumente für die Arbeit des Kehlkopfes haben es möglich gemacht, den weichen „Glottisschlag" zu finden und zu lehren. Wichtige Dienste bei der Untersuchung von Kehlkopferkrankungen leistet der von Regierungsrat Grützmacher (Berlin) konstruierte Melodieschreiber, mit dem man feststellen kann, ob es sich tatsächlich um sogenannte „Kopfverlagerungen", also einer Gefahr für den Kehlkopf handelt.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Freitag, 14. Okt., 19.30—21.45 Uhr: „Martha." St.-R. E 7. — Samstag, 15. Okt., 19.30 bis 22.30 Uhr: In neuer Inszenierung: „Die Macht des Schicksals." Oper in 3 Bildern. Musik von Verdi. St.-R. F 5.

Residenz-Theater. Freitag, 14. Okt., 20.00—22.00 Uhr: Tanzspiel Palucca. — Samstag, 15. Okt.: Infolge schwerer Verunglückung der Frau Staatsschauspielerin Agnes Straub fällt das Gastspiel „Gelwenitzer" aus, dafür 20.00—22.30 Uhr: „Meine Schwester und ich".

Kurhaus. Samstag, 15. Okt., 16 Uhr kleiner Kurhaussaal: Konzert. Leitung: Konzertmeister Otto Riesch. Eintrittspreis: 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. 21 Uhr großer Kurhaussaal: Tanz-Turnier. „Deutsche Meisterschaft." Turnierkapelle Otto Schillinger. Eintrittspreise: Parkett (Gesellschaftsanzug): 3.50 RM., num. Logenplatz: 2.50 RM., nichtnum. Rangplatz 1 RM.

Brunnenkolonnade. Samstag, 15. Okt., 11.00 Uhr: Früh-Konzert, ausgeführt von der Kapelle Otto Schillinger. Kurkarten gültig.

Scala-Variété. Albert Schort konferiert die große artistische Meisterschau mit Alvarez-Bros von der Scala, Berlin.

Film-Theater.
Ufa-Palast: „Die vier Gesellen".
Walhalla: „Tarantella". Auf der Bühne: „Pickards Chinesen Syncopators".
Thalia: „Rote Orchideen".
Filmpalast: „Heimat" mit Zarah Leander.
Capitol: „Musketier Meier III".
Apollo: „Musketier Meier III."
Urania: „Der Jäger von Eschnapur".
Luna: „Das indische Grabmal" 1. Teil.
Olympia: „Das letzte Sklavenschiff".
Union: „Gasparone".

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Nordenstadt.** 14. Okt. Ihre goldene Hochzeit feiern am heutigen Freitag die Eheleute Wagnermeister Christian Roll und Frau Henriette, geb. Linger (Friedhofstraße).

= **Hahn.** 14. Okt. Am Donnerstag, 13. Oktober, feierten die Eheleute Christian Bauschmann und Frau, geborene Schäfer, ihre goldene Hochzeit.

= **Bad Schwalbach.** 13. Okt. Die Stadtverwaltung hat am Brodelbrunnen ein Anwesen erworben, um Platz für die Gestaltung eines neuen großen Marktplatzes, der das Stadtbild wesentlich verschönern wird, zu gewinnen.

= **Adolfseck.** 13. Okt. Wer gern abseits der großen Straße wandert, der benutze einmal den prachtvollen Waldweg von Bad Schwalbach nach Adolfseck. Der Weg beginnt hinter dem Gasthaus „Zum Schützenhof" am Bahnhof Bad Schwalbach und endet an der Schule in Adolfseck. Jetzt im Herbst ist der Weg von besonders eigenartiger Schönheit, da er Ausblick auf die gelbrot flammenden Wälder und das Grün des Wiesentals mit den oft dort ziehenden Rehen gewährt.

c. **Michelbach.** 13. Okt. Auf der Aarstraße in der Nähe des Porsteinganges kam es am Mittwochnachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Ein Arzt aus Laufenselden leistete den Verletzten die erste Hilfe. — Die erste Eintopfsammlung dieses Winters brachte innerhalb der Ortsgruppe den Betrag von 84.10 RM. Das Ergebnis liegt um etwa 15 % höher als die erste Sammlung im vergangenen Jahre.

= **Rastätten.** 13. Okt. Die Meisterprüfung im Schneiderhandwerk hat vor der zuständigen Prüfungskommission Willi Weiland bestanden.

Aus dem Rheingau.

)(**Erbach.** 13. Okt. Beim ersten Eintopfsonntag gingen 35 v. H. mehr ein als beim besten seitherigen Eintopfsonntag.

= **Rauenthal.** 13. Okt. Die Meisterprüfung im Herrenschneiderhandwerk bestand Adam Schäfer.

)(**Geisenheim.** 13. Okt. Der erste Eintopfsonntag erbrachte in unserer Stadt den erfreulichen Betrag von rund 500 RM.

)(**Rüdesheim.** 13. Okt. Die Leiche des seit dem 2. Oktober vermißten 34jährigen Weinbergsarbeiters Johann S. von hier ist bei Trechtingshausen geländet worden.

= **Rüdesheim.** 13. Okt. Vor der zuständigen Prüfungskommission bestand Jacob Dinges die Meisterprüfung im Schneiderhandwerk.

Ein guter Start führt sicher zum Ziel — spendet für die erste Reichsstraßensammlung der Deutschen Arbeitsfront am Samstag und Sonntag.

Das Liedgut der HJ.

Baldur von Schirach wählte die schönsten Lieder aus.

Demnächst wird ein Liederbuch der HJ. von der Reichsjugendführung herausgegeben werden. Alle Einheiten der nationalsozialistischen Jugendbewegung sollen durch diese Neuerscheinung das schönste Liedgut der Nation kennenlernen und damit ihren vorhandenen Liederschatz bereichern.

In der Jugendherberge Urfeld am Walchensee nahm dieser Tage der Reichsjugendführer Baldur von Schirach selbst eine Auswahl der Lieder vor, von denen etwa 100 aus der Fülle des alten und neuen Liedgutes als die wertvollsten Dichtungen und Melodien für das Liederbuch bestimmt wurden. Dem Reichsjugendführer half bei seiner Arbeit eine hervorragend ausgebildete Münchener HJ.- und BdM.-Singschar, die unermüdlich Lieder vorsang, über deren Aufnahme ins Liederbuch Baldur von Schirach sodann entschied. Er hat dabei Wert darauf gelegt, neben der großen Zahl der neuesten Lieder, die aus der nationalsozialistischen Jugendbewegung selbst hervorgegangen sind, auch einige besonders schöne alte Volksweisen aufzunehmen.

Beglückend ist in dem kommenden Werk der Liederreichtum der nationalsozialistischen Jugend, die wohl das lebendigste Zeugnis für die Begeisterung und tiefe, ehrliche Verbundenheit der Jugend Adolf Hitlers mit der Weltanschauung unserer Zeit ist. Am bekanntesten sind Namen wie Altendorf, Baumann, Blumensaat, Heyden, Menzel, Napiersky, Schirach, Sotke, Spitta, die im Kreise der schöpferischen Kräfte der jungen Generation das beste und gewiß bleibendste Liedgut geschaffen haben. Daß Millionen von Pimpfen und Jungmädels, HJ. und BdM.-Mädels ihr Lied singen, ist der schönste Dank für das Geschenk ihrer herrlichen Weisen.

Das neue Liederbuch ist keine Dienstanweisung, es will die Jugend nicht auf hundert Lieder festlegen oder gar den Gesang uniformieren. Stets werden neue Lieder auf Fahrt und am Lagerfeuer entstehen. Unbekannte Volksweisen aus alter Zeit sollen landschaftlich gebunden auf den Heimabenden immer wieder der Vergessenheit entrissen werden. Das neue Liederbuch der Reichsjugendführung wird nur anleiten und will das schönste Liedgut in Worten und Noten den kleinsten Kameradschaften und Scharen in die Hand geben.

Pariser Automobilsalon 1938 eröffnet.

Auch drei deutsche Autofirmen vertreten.

Paris, 13. Okt. Am Donnerstagmorgen hat der 32. Pariser Automobilsalon begonnen. Die Eröffnung, die ursprünglich am 6. Oktober erfolgen sollte, hatte infolge der Teilmobilisierung und des Mangels an Arbeitskräften in dieser Zeit um eine Woche verschoben werden müssen. In diesem Jahr werden in der großen Ausstellungshalle Motorräder und Fahrräder nicht gezeigt. Wie im vergangenen Jahr, so beherrscht auch diesmal wieder der sparsame Mittel-

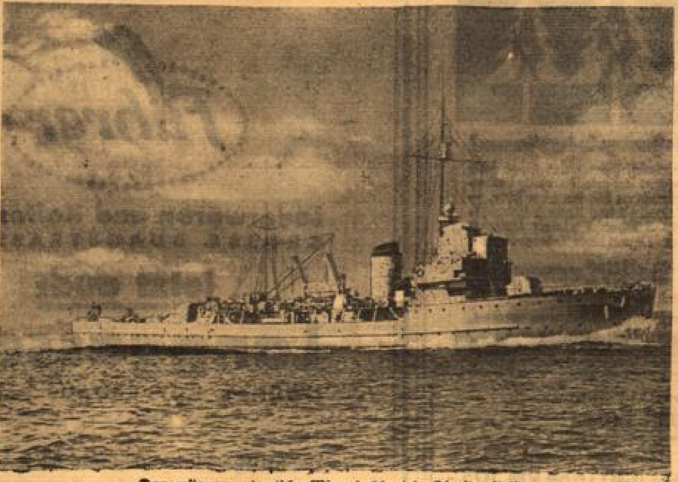
Spende auch du wie das ganze Volk zur ersten Reichsstraßensammlung der Deutschen Arbeitsfront am Samstag und Sonntag.

wagen das Bild der Ausstellung. In Fach- und Wirtschaftskreisen hofft man nach den vergangenen Krisenwochen und insbesondere nach der großen Wirtschaftsflaute im September auf ein regeres Interesse bei Besuchern und Käufern. Die französischen Automobilkonstrukteure wünschen darüber hinaus, daß die Regierung in Zukunft eine verständnisvollere Politik treiben möge.

Der Automobilsalon 1938 zeigt in seiner Gesamtheit einen schönen und geschmackvollen Aufbau. Die Zahl der Aussteller ist die gleiche wie im Vorjahr, etwa 800 einschließlich der Zubehörfirmen. Unter den Autofirmen befinden sich auch drei deutsche Fabriken. Daimler-Benz zeigt auf ihrem Stand im wesentlichen Wagen der bekannten Mercedes-Benz-Typen, außerdem einen Rennwagen, der im Mittelpunkt des Interesses steht und stark umlagert ist. Auch der Stand der Opelwerke findet außerordentlich großes Interesse, vor allem der in Plexiglas ausgeführte „Kadett" sowie der „Admiral". Hanomag zeigt in erster Linie den 6/35 „Rekord" mit Spezialkarosserie.

Deutsche Modelle in London stark beachtet.

London, 13. Okt. In Gegenwart des Herzogs von Kent wurde am Donnerstag hier die 32. Internationale Automobilausstellung eröffnet, auf der rund 70 englische und ausländische Firmen ihre neuesten Modelle zeigen. Der Ausstellung ist eine Schau von Automobilzubehör und Motorbooten angegliedert. Die deutsche Kraftfahrzeugindustrie ist durch vier Firmen vertreten. Auto-Union hat die neuesten Typen von Horch, Wanderer und DKW. geschickt, während auf dem Mercedesstand das große Modell, dessen Chassis auch im Rennwagenbau verwertet sind, sowie ein vierradangetriebener Wagen für Kolonial- und Jagdzwecke besonderem Interesse begegnet. Außerdem ist der deutsche Automobilbau noch durch Opel und BMW. vertreten.



Das erste neue deutsche Minensuchboot in Dienst gestellt. (Weltbild, K.)

In Kiel wurde „M. 1", der erste Minensuchboot-Neubau nach dem Weltkrieg, in Dienst gestellt. Das Schiff verdrängt 600 Tonnen und führt als Bewaffnung zwei 10,5-Zentimeter-Kanonen und eine 3,7-Zentimeter Flak.

„Großes Meerschiff" und „Goldene Marie".

Breslaus Kretschmereien. — Erinnerungen an den „Bierkrieg".

K. H. Breslau, im September 1938.

Zunächst möchte der „Gabeljürge" vorgestellt werden. Auf dem Neumarkt zu Breslau, der trotz seines Namens schon ein sehr alter Marktplatz ist, steht als Brunnenfigur der wackere Neptun mit seinem standesgemäßen Dreizack. Dieses Zeichen seiner Würde hat dem verwitterten Gotte im Volksmund den respektlosen Namen „Gabeljürge" eingetragen. Den größten Teil des Jahres hindurch ist der „Gabeljürge" freilich trockengelegt. Umso feuchter aber geht es rings um ihn herum zu. Denn gerade am Neumarkt und in den benachbarten Straßen und Gassen der Altstadt haben sich schon vor Jahrhunderten jene berühmten „Kretschmereien" angesiedelt, die noch heute eine besondere Eigentümlichkeit von Breslau darstellen.

Wenn das Wort „Bierstadt" fällt — wer dächte da nicht zuerst an München mit seinen weltbekannten Bräus und seinen Maßkrügen. An solchem Ruhme gemessen ist es viel zu wenig bekannt, daß auch in Schlesiens Hauptstadt die Quellen des edlen Gerstensaftes sehr reichlich fließen, und daß sie sich, was die Qualität der Erzeugung und die Originalität der Ausschänke anbelangt, mit der Stadt der bayerischen Biere gewiß vergleichen kann. Außer einer stattlichen Anzahl von Großbrauereien hat Breslau eine Besonderheit aufzuweisen: Das sind die vielen kleineren Bräus, die hier „Kretschmereien" heißen, und die den trinkfreudigen Besucher mit poetischen Namen anlocken. Da gibt es das „Große Meerschiff" und die „Goldene Marie", den „Nußbaum" und den „Birnbaum", das „Weiße Haus" und den „Schwarzen Adler", der seltsam genug auch noch den Spitznamen „Blauer Affe" führt, und noch viele andere.

Nach uralten, treulich gehüteten Rezepten wird in diesen Kretschmereien Bier gebraut und gleich im eigenen Hause, in meist sehr gemütlichen Räumen, ausgeschänkt. Oft haben diese gewölbten Gaststuben schon eine beachtliche Patina angesetzt. Allerlei rauchgebräunte Sprüchlein — an die Wände oder an die Gurtbogen gemalt — fordern schon seit Jahrhunderten den Gast zum fröhlichen Zechen auf und raten ihm doch zugleich, dabei weise Mäßigung walten zu lassen. Draußen in den engen Altstadthöfen rollen dumpf die Fässer, und durch die Gemächer zieht unbestimmbar jener anheimelnde Geruch von Hopfen, Malz und Hefe, der zum schäumenden Trunke einlädt.

Von den Bieren, die in diesen Kretschmereien gebraut und ausgeschänkt werden, hat jedes seinen bestimmten, schwer zu beschreibenden Charakter. Das eine ist mehr herb, bitter, spritzig, das andere wiederum schwer und süß, beinahe honigartig. Jedes aber findet seine Liebhaber. Und zumal zu der Zeit, wo es fast in allen Kretschmereien gleichzeitig den berühmten „Eisbock", ein hochprozentiges Starkbier, zu trinken gibt, herrscht in diesen Gaststätten ein reger und lustiger Betrieb. Hier haben schon die Zunftmitglieder und Ratsherren längst vergangener Zeiten genau so eifrig oder bedachtsam gezecht wie Breslaus heutige Bürgerschaft. Und manches Wandbild oder Sprüchlein hält noch jetzt die Erinnerung wach, daß in Schlesiens Hauptstadt einmal ein regelrechter Bierkrieg tobte.

Dieser Krieg, der im Jahre 1381 anhub, entbrannte aus einer zunächst harmlos erscheinenden Ursache. Ein Liegnitzer Herzog machte damals seinem Bruder, der in Breslau Domherr war, einige Fässer Schweidnitzer Bieres zum Weihnachtsgeschenk. Er war sich wohl kaum bewußt, daß er damit gegen Gesetz und Privileg verstieß. Die wackeren Breslauer Ratsherren hielten die Bierfuhre an, beschlagnahmten den Gerstensaft und ließen den Fuhrmann ins Gefängnis wandern. Die durstige Geistlichkeit wollte sich jedoch diese „Trockenlegung" nicht gefallen lassen. Als eine Beschwerde nichts fruchtete, wurden die Ratsherren mit dem kirchlichen Bann, die Stadt mit dem Interdikt belegt. Das hatte zur Folge, daß kein Gottesdienst mehr stattfand, keine neuen Erdenbürger mehr getauft, keine Ehen geschlossen und keine kirchlichen Beerdigungen mehr abgehalten wurden. Heftig ging der Kampf zwischen Rat und Klerus hin und her. Selbst dem Kaiser Wenzel gelang es nicht, den Streit zu schlichten. Als er auf seiner Burg in Breslau weilte und die Geistlichkeit auch seinen Vorhaltungen gegenüber hartnäckig blieb, erlaubte er aus Ärger seinen Soldaten, die Dominsel zu plündern. Brände wüteten, es ging auf Hieb und Stich, und über ein Jahr lang dauerte der Krieg, der um ein paar Fässer Bier entbrannt war. Schließlich mußte der Papst eingreifen, um der leidigen Sache einen friedlichen Abschluß zu bereiten.

Man sitzt in diesen alten Braulokalen recht im Herzen Breslaus. Gerade hier stößt man noch häufig auf jene „Originale", die in Art und Wesen sofort als echte Schlesier zu erkennen sind. Bald nachdenklich und melancholisch, bald mit verschmitztem, philosophisch angehauchtem Humor lassen sich diese Trinkkumpane gerne von ein paar Schoppen die Zunge lösen, um plötzlich überraschend viel Witz und Gemüt zu offenbaren. Es sind jene Gestalten, die auch immer wieder den Werken der schlesischen Dichter ihr unverkennbares Eigenleben verleihen. Und manchmal kommt es hier auch heute noch zu einem kleinen „Bierkrieg", den dann der gute alte „Gabeljürge" mit kühlender Nachtluft schlichten muß.

SALAMANDER

Wiesbaden, Langgasse 2.

Fragen Sie die Zwerge in den 3 Tannen?

Die wissen Bescheid. Sie werden Ihnen jede Woche einen guten Rat erteilen, völlig kostenlos natürlich. Beachten Sie ihn aber bitte. — Bei Husten, Heiserkeit und Katarrh beispielsweise sind alle 3 Zwerge einer Meinung u. empfehlen auf Grund ihrer Kräuter-Studien

Kaufmann's Kräuter-Bonbonmalz

„mit den 3 Tannen"

das Husten-Bonbon, das Vertrauen verdient.

Zur Traubenkur nach

Meran und Bozen

Gesellschaftsreise mit Autobus

23.10. bis 1.11. **10 Tage RM. 105.-**

Reise wird bestimmt durchgeführt. Devisenbeschaff. durch uns

„Rheinland" Autobus Gesellschaft

Wiesbaden, Wilhelmstraße 60 / Tel. 21184/85

Führer

Lederwaren und Kofferhaus

GROSSE BURGSTRASSE 10

jetzt auch

Langgasse 5

(FRÜHER KOFFERHAUS SANDEL)

Die billige Einkaufsquelle für Ihren Lederwaren- und Kofferbedarf im Zentrum der Stadt

Müde und gequälte Füße leben in diesem Bad wieder auf!

Tausende können es bestätigen, denen dieses einfache und billige Mittel geholfen hat: Füße, die übermüdet und geschwollen sind, die entzündet sind, brennen und stechen, die übermäßig schwitzen und von Hornhaut und Schwielen geplagt werden, gehören in ein Fußbad mit Saltrat. Auch Ihnen wird dieses Bad schnelle Linderung bringen. Schütten Sie 2—3 Eßlöffel Saltrat in eine Schüssel mit 2—3 Liter heißem Wasser, bis eine milchige Flüssigkeit entsteht. Tauchen Sie nun Ihre Füße 10—20 Minuten lang in dieses Bad. Schon nach kurzer Zeit werden Sie spüren, wie es tief in die Poren der Haut eindringt und Ihnen merkliche Linderung verschafft. Schwielen und Hornhaut werden erweicht, das Brennen und Stechen verliert sich mehr und mehr und die Schwellungen gehen zurück. Sie erhalten Saltrat in allen Apotheken und Drogerien. Versuchen Sie es noch heute. Sie riskieren nichts! Wenn Sie mit Saltrat nach dem ersten Versuch nicht zufrieden sind, vergüten wir Ihnen gegen Rücksendung der angebrochenen Packung den vollen Preis und Ihre Unkosten.

Pullover

in interessanten Strick-Techniken sind im kommenden Herbst und Winter sehr modern.

1) **Damen-Pullover** in modischer Strickart, mit kleidsamem Kragen und Kordelgarnitur, in verschied. modernen Farben . . **9.50**

2) **Damen-Jäckchen** gute Wollqualität, Vorderteil mit schönem Strickmuster, in aparten Farben . . . **8.90**

In Herren- und Kinder-Pullover und -Westen

finden Sie stets eine reichhaltige, geschmackvolle Auswahl!

KRÜGER & BRANDT

WIESBADEN · KIRCHGASSE 39–41

Eilt! 19. Oktober

Klassen Lotterie

2 Hauptgewinne zu je

1 MILLION RM

2 GEWINNE ZU JE **500000**

2 GEWINNE ZU JE **300000**

2 GEWINNE ZU JE **200000**

10 GEWINNE ZU JE **100000**

ZIEHUNG 1. KLASSE 19. u. 20. OKTOBER 1938

LOSPREISE JE KLASSE

1/8 Los 3 RM. 1/4 Los 6 RM. 1/2 Los 12 RM. 1/1 Los 24 RM.

Die staatlichen Lotterie-Einnahmen Wiesbadens

Oelbermann Bahnhofstraße 15 (Nähe Hauptpost)

Glücklich Große Burgstraße 14 (Nähe Schloß)

Habelmann Mauritiusstraße 14 (Nähe Vereinsbank)

E. Kern Adelheidstraße 28 (Ecke Adolfsallee)

Wer soll Tee mit Rum trinken ?

Diejenigen, bei denen eine Erkältung im Anzug ist und solche, die abends im gemütlichen Heim innerliche Erwärmung suchen. — Sie kaufen bei uns TEE und RUM in zuverlässigen Qualitäten sehr preiswert.

Jünke K.-Fr.-Ring 30

Alexi Michelsberg 9

Heuversteigerung.

Wir versteigern Samstag den 15. Oktober 1938, um 16 Uhr auf unserer Lagerstraße

ein Wagen Heu, etwa 5000 kg

an den Meistbietenden gegen Barzahlung.

Güterabfertigung Wiesbaden Hauptbahnhof.

Holzfällungen werden v. Fachmann laufend übernommen. A. Zehner. Eberbach. Str. 11 Tel. 27176.

Gute Verdauung ist das A und O der Gesundmachung. Machen Sie sie. Sorgen Sie für Wohlbehagen, Jugendfrische und Lebensfreude durch **Zirkulin Kochlauch-Perlen** ②

1-Monats-Pkg. 1 RM. ● 14-Wochen-Pkg. mit Taschendose 3 RM. ● Broschüre mit Gratisprobe in Apotheken u. Drogerien.

Leo

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigt hocherfreut an

Leni Kremers geb. Hoffmann

Dentist Leo Kremers

Wiesbaden z. Z. Paulinenstift

Dieses Schweinchen bringt Ihnen Glück!

Wenn das Glück mit dem Finger winkt, muß man es gleich bei der ganzen Hand packen. Kommen Sie deshalb schnell in die Neuheitenschau zum Rundfunkberater. Dort erfahren Sie nämlich, warum es jetzt 8 Möglichkeiten gibt, billiger Rundfunk zu hören

Ihr Rundfunkberater

RADIO Fach-Geschäft Dipl.-Ing. **HAUSSMANN & EGGELING** Kirchgasse 29 · Ruf 25788

Mittwoch abend entschlief sanft und unerwartet

Fräulein

Marie Machenheimer

im Alter von 73 Jahren.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1938.
Kaiser-Friedrich-Ring 90

Die Beerdigung findet Montag, den 17. Oktober 1938, vormittags 10.15 Uhr von der Kapelle des alten Friedhofes aus auf dem Nordfriedhof statt.

Sterbefälle in Wiesbaden.

Amalie Siegwart, geborene König, 38 J., Westendstraße 8.
Johannes Fischer, 75 Jahre, Hirschgraben 32.
Fritz Reich, 63 Jahre, Biebricher Straße 44.
Marie Machenheimer, 73 J., Kaiser-Friedrich-Ring 90.
Hugo Ewring, 67 Jahre, W.-Sonnenberg, Danziger Straße 56.
Ernst Schwein, 48 Jahre, W.-Rambach, Ostpreußenstraße 57.

Ihre Verlobung

zeigen Sie natürlich an durch eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt. Ihre speziellen Freunde aber überraschen Sie durch eine recht nette Anzeige in Form eines Kärtchens oder eines Briefes aus unserer Druckerei-Abteilung. Beachten Sie die vielen schönen Muster in unserer Schulterhalle

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt